

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1898.

Zweiter Band.

München

Verlag der k. Akademie

1899.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Zur Geschichte Wallensteins.*)

Von **Felix Stieve**.

Eine der befremdlichsten Erscheinungen an den Deutschen des Jahrhunderts, das sich vom augsburger bis zum westfälischen Frieden erstreckt, ist ihre Gleichgültigkeit gegen das Persönliche, soweit es sich nicht um das eigene Ich handelt. Wol werden nicht selten Tagebücher geführt und mitunter ganze Bände mit Aufzeichnungen und Acten über die eigenen Erlebnisse gefüllt: mit den Schicksalen Anderer dagegen befasst man sich, soweit sie nicht für die öffentlichen Verhältnisse Bedeutung erlangen, nur in Fest- und Leichenreden und fast nur in letzteren finden wir Versuche, eine Persönlichkeit in

*) Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, die letzte Arbeit unseres Kollegen Stieve der Oeffentlichkeit zu übergeben. Am 11. Juni hätte er den Vortrag in der historischen Klasse halten sollen, doch schon am 10. schloss er die Augen für immer. Es ist zweifelhaft, ob er seinen neuen, an die ältere Abhandlung „Wallensteins Uebertritt zum Katholizismus“ (Sitzungsberichte, 1897, II) unmittelbar anschliessenden Beitrag zur Geschichte Wallensteins schon als völlig fertig gestellt betrachtete; vielleicht hätte er noch einen die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassenden Schluss hinzugefügt oder sich über die Ernennung des Herzogs zum „Capo und General-Oberst-Feldhauptmann der kaiserlichen Armada“ weiter verbreitet. Die historische Klasse beschloss jedoch, die Abhandlung so, wie sie im Manuskript vorliegt und jedenfalls im Allgemeinen als abgeschlossen gelten kann, als letzte Gabe des zu früh geschiedenen Freundes in den Sitzungsberichten zu veröffentlichen. Heigel.

ihrem Wesen und Walten zu schildern. Sogar in den Berichten der Diplomaten fehlen in der Regel Benützungcn dieser Art, obgleich durch die zunehmende Unbeschränktheit der Regierungsgewalt die Persönlichkeit der Fürsten und durch deren geistige Unzulänglichkeit oder Unselbständigkeit auch die Persönlichkeit ihrer Räte mehr und mehr massgebende Bedeutung für die Staatsangelegenheiten gewann.

Die Gründe dieser Erscheinung erschöpfend darzulegen, wäre eine lohnende Aufgabe. Mir gelten als die vornehmste, die Scheu der Zeit, private Verhältnisse ausserhalb des Familienkreises zu besprechen, ihre theologische Gewohnheit, überall übersinnliche Einflüsse wirksam zu sehen, ihr durch das Fehlen geeigneter Bücher und Zeitungen verursachter Mangel an Wissen über fremde Staaten und Personen und ihre Unfähigkeit, das Wirken der Menschen und die Entwicklung der Verhältnisse in ihrer Wirklichkeit und statt mit der Einbildungskraft durch den Verstand zu erfassen. Die Folge des Gebrechens ist, dass die Geschichtsforschung mit ausserordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenn sie nicht nur den äusseren Verlauf der Dinge, sondern auch deren inneren Zusammenhang darzulegen unternimmt. Wo nicht die Venetianer, denen zuerst Ranke lebensvolle Charakteristiken entnahm, aushelfen, ist man auf gelegentliche Aeusserungen und auf Schlüsse aus Acten und Handlungen angewiesen, also auf Unterlagen, die der Erkenntnis oft einen noch weniger sicheren Halt bieten als die Schlussrelationen der Venezianer, die für den grossen Rat ihres Staates höfisch und künstlerisch zugestutzt wurden.

Noch ungünstiger als für die Charakteristik liegen jedoch die Verhältnisse für die Feststellung des äusseren Lebensganges solcher Persönlichkeiten, die nicht von vornherein die Aufmerksamkeit durch fürstliche Geburt auf sich lenkten. Auch wenn sie später eine hervorragende Stellung einnahmen, fanden es die berufenen Zeitgenossen in der Regel nicht der Mühe wert, ihre früheren Erlebnisse zu erforschen und zu verzeichnen. Um so üppiger wucherte dagegen dann im Schatten der Unkenntnis, zumal die Zeit wenig Sinn für geschichtliche

Wahrheit¹⁾ und viel Liebe zum Abenteuerlichen besass, das Unkraut der Sage, woraus der Forscher kaum noch die Wurzeln und Stengel der im Tageslicht der Geschichte glänzenden Blüte zu sondern vermag.

Ein ausnehmend bezeichnendes Beispiel für diesen Sachverhalt bietet die Geschichte Wallensteins. Wie würde man in unseren Tagen Allem und Jedem nachspüren, was sich auf einen Mann von so hervorstechender und rätselhafter Erscheinung bezöge! Das siebzehnte Jahrhundert hat uns nur zwei Lebensabrisse, die wohl kurz nach seiner Ermordung verfasst sind, hinterlassen und sie sind überaus dürftig und eilen über die einundvierzig Lebensjahre, die vor dem Eingreifen des Friedländers in die deutschen Verhältnisse verflossen, mit wenigen Mitteilungen hinweg.²⁾ Vielleicht gab es noch andere ähnliche Aufzeichnungen³⁾ und Gualdo Priorato⁴⁾ mag eine solche benutzt haben; sicherlich aber waren sie gleicher Art wie die uns bekannten. Erst und einzig den Thaten Wallensteins, die für den Gang des deutschen Krieges bedeutsam wurden, wandte man eingehende Berichterstattung zu.

Wie wenig ferner die Zeit das Bedürfnis zu sorgfältiger Feststellung von Thatsachen empfand, zeigt der Umstand, dass schon die Gnadenurkunden, die Wallenstein am 15. September 1622 und am 7. September 1623 vom Kaiser erteilt wurden, seine hervorragende Beteiligung an der Schlacht des Weissen Berges rühmen,⁵⁾ während er an ihr gar nicht teilnahm. Es

¹⁾ Einen gewichtigen Beleg hiefür bietet die Thatsache, dass der Nuntius Caraffa in seiner *Germania sacra restaurata* die Geschichte des oberösterreichischen Bauernaufstandes von 1626 nach den jämmerlichen Tageszeitungen, die er in Wien 1626 erhalten hatte, schreibt, während es ihm so leicht gewesen wäre, sich gründlichst zu unterrichten, und er dazu durch den Umstand, dass die von ihm angeregte Gegenreformation den Aufstand veranlasst hatte, noch ganz besonders angetrieben werden musste. Vgl. Stieve *Der oberöst. Bauernaufstand* I, XX.

²⁾ S. Khevenhiller *Conterfet Kupferstich* II, 219 und 221.

³⁾ Vgl. meine Abhandlung: Wallensteins Uebertritt zum Katholizismus, in diesen Sitzungsberichten, 1897, II, 210 und 208 Anm. 1.

⁴⁾ *Historia della vita d' Alberto Valstain* u. s. w. 1643.

⁵⁾ S. Fr. Förster *Wallensteins Prozess*, Urkunden S. 10 und 25 f.

ist nicht daran zu denken, dass etwa er selbst sich ein Verdienst angedichtet habe, das er nicht besass, denn es lebten ja Hunderte, die den wahren Sachverhalt kannten. Offenbar liegt nur eine Nachlässigkeit der kaiserlichen Kanzlei vor und hatte er selbst, dem doch gewiss die Urkunden vorher vorgelegt wurden, mindestens aber die erste vor Entstehung der zweiten bekannt war, es nicht der Mühe werth gefunden, den Irrtum zu berichtigen.¹⁾

Bei solcher Gleichgültigkeit gegen die Treue der Berichterstattung und bei der Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung war der Erfindung der weiteste Spielraum geboten. Wir sehen schon Gualdo Priorato seine Erzählung mit willkürlichen Zuthaten ausschmücken²⁾ und der Bericht des Jesuiten Balbin von Wallensteins Uebertritt zum Katholizismus enthüllt sich näherer Betrachtung als haltlos und unbegründet.³⁾

Nicht nur die ältere, sondern auch die neuere Geschichtsschreibung hat indes die Erkenntnis des Verlaufs der ersten vier Jahrzehnte des Friedländers erschwert. Parteilichkeit trübte den Blick und das Urtheil; vor allem aber ging man von der Voraussetzung aus, dass der Mann, der später eine so grosse Rolle gespielt hat, von Anfang an Bedeutendes geleistet haben müsse, und Leichtfertigkeit einerseits, die Hast, womit unsere Zeit so häufig arbeitet, andererseits liessen einen Teil der vorliegenden Nachrichten übersehen oder erzeugten Behauptungen, die der Berechtigung entbehrten, aber um so schwerer zu beseitigen waren, als sie ohne Berufung auf eine Quelle und mit grösster Bestimmtheit aufgestellt wurden.

Ja noch mehr! Die Grundlage aller neueren Darstellungen bildet mehr oder weniger ausschliesslich der betreffende Teil der 1790 erschienenen Geschichte Wallensteins von Johann

¹⁾ Erst in der Urkunde vom 12. März 1624, a. a. O. 30, ist die Angabe abgeschwächt und erst in der vom 4. Januar 1627, das. 43, ist sie — vielleicht aber auch nur aus stilistischen Gründen — weggelassen worden.

²⁾ Vgl. Stieve Wallensteins Uebertritt a. a. O. 209 und unten.

³⁾ S. a. a. O. 195 fg. und vgl. auch S. 207.

Kristof Herchenhahn, sei es unmittelbar, sei es mittelbar in den in engem Anschlusse an die Vorlage, aber doch nicht ohne zielbewusste Willkür ausgeführten Uebearbeitungen Friedrich Försters. Niemandem aber bis auf den jüngsten, sonst recht fleissigen und gewandten Biographen Wallensteins¹⁾ herab ist es jedoch eingefallen, Herchenhahns oder Försters Angaben mit den Quellen zu vergleichen und diese selbst kritischer Prüfung zu unterziehen.

Die Forschung hat die Geschichte des werdenden Wallensteins vernachlässigt. Mit einundvierzig Jahren ist aber der Mann doch in der Regel wol seinem Wesen und Streben nach fertig und je rätselhafter der Friedländer in seinen letzten zehn Jahren erscheint, desto dringender ist die Aufforderung, den Gang seines vorausgegangenen Lebens zu erforschen.

Ich möchte nun hier ebenso, wie ich es bereits inbezug auf Wallensteins Jugend bis zu seiner Verheirathung gethan habe²⁾, für sein Leben in den Jahren 1609 bis 1625 den Versuch unternehmen, festzustellen, was uns an zuverlässigen Nachrichten bekannt ist. Von ungedrucktem Stoffe verwerte ich nur einige wenige Stücke, die mir die Güte Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Leander von Wetzler aus dem seiner Leitung unterstellten k. und k. Kriegsarchiv zu Wien sowie die Gefälligkeit meines Mitarbeiters bei der münchener Historischen Kommission Herrn Akademiesekretärs Dr. Karl Mayr-Deisinger und des Herrn Dr. Otto Helmut Hopfen aus ihren Sammlungen zur Verfügung stellten.³⁾ Eigene archivalische Forschungen unterliess ich, weil sie, wie ich glaube, nur dann von erschöpfendem Erfolg begleitet sein können, wenn sie sich auf den ganzen für den bezeichneten Zeitraum vorhandenen Quellenstoff ausdehnen, während Wallenstein in dieser Zeit so wenig hervortritt, dass die Frucht der ungeheu-

1) Hans Schulz Wallenstein und die Zeit des dreissigjährigen Krieges, 1898.

2) In der oben S. 3 Anm. 2 erwähnten Abhandlung.

3) Die ersterwähnten Stücke bezeichne ich mit W, die zweiten mit M, die dritten mit H.

ren Arbeit nicht wert sein würde. Sogar den in Druckschriften aus archivalischen Quellen veröffentlichten Mittheilungen bin ich nicht bis zu ihrem Ursprunge nachgegangen, weil ihr Fundort von den Ausbeutern in der Regel so ungenau angegeben wird, dass die Aufspürung den Archivaren oder mir eine Mühe verursacht haben würde, die durch die Zwecke meiner Untersuchung nicht gerechtfertigt werden könnte. Nichtsdestoweniger hoffe ich, dass diese nicht fruchtlos erscheinen wird, und unzweifelhaft muss es künftiger Forschung förderlich sein, wenn die Lücken und Zweifel des jetzigen Forschungsstandes aufgezeigt werden.

I.

Man weiss, welches Gewicht Wallenstein der Astrologie beimass und wie eindringend er sich durch sie in seinem Thun und Lassen bestimmen liess. Im höchsten Grade auffällig ist es daher, dass er nicht durch das Horoskop, das ihm Kepler im Jahre 1608¹⁾ stellte, veranlasst wurde, in Kriegs- oder Staatsdienste einzutreten. Kepler sagte in jener Schrift, aus der Constellation der Gestirne bei Wallensteins Geburt sei abzunehmen, dass dieser grossen Ehrgeiz und Drang nach Würden und Macht besitze; dadurch werde er sich viele heftige, öffentliche und heimliche Feinde machen; aber er werde ihnen meist obsiegen, denn seine Nativität habe viel mit der des polnischen Kanzlers Zamoiski und der Königin Elisabeth von England gemein und deshalb sei es nicht zweifelhaft, dass er, wenn er nur der Welt Lauf in acht nehme, zu hohen Würden, Reichtum und, falls er sich zur Höflichkeit schicke, auch zu einer stattlichen Heirat gelangen werde.²⁾ Welche Aussichten wurden damit dem fünfundzwanzigjährigen Freiherrn eröffnet! Wenn er ihnen nicht nachtrachtete, so dürfen wir wol den Beweis darin erblicken, dass sein Ehrgeiz und der innere Drang

¹⁾ Vgl. Stieve Wallensteins Uebertritt 218 Anm. 2.

²⁾ S. das Horoskop bei O. Struve Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses von Kepler zu Wallenstein, in den Mémoires de l'académie des sciences de S. Petersbourg VII série, t. II n. 4 S. 17,

seines Wesens nicht auf kriegerische oder staatsmännische Thätigkeit gerichtet waren.

Er begnügte sich mit der Würde eines Kämmerers, die ihm 1607 von Erzherzog Matthias verliehen worden war, und wie 1608, begleitete er, soviel ersichtlich, auch 1611 seinen Herrn nicht als Offizier, sondern als Kämmerer auf dem Zuge nach Böhmen.¹⁾ In der gleichen Eigenschaft folgte er ihm 1613 zum regensburger Reichstage, kehrte jedoch nach kurzer Frist wieder heim.²⁾

Sogar an den ständischen und kirchlichen Kämpfen der kaiserlichen Lande beteiligte er sich nicht in irgendwie hervorragender Weise. Die Beziehungen zu Böhmen löste er, indem er am 11. November 1610 sein Stammgut Heřmanice an seinen Oheim, den böhmischen Obermünzmeister Hannibal von Waldstein abtrat.³⁾ Durch seine 1609 geschlossene Heirat war er dafür in Mähren Mitglied des Herrenstandes geworden. Als solches und infolge seiner kirchlichen Gesinnung und seiner nahen Beziehungen zu den Jesuiten⁴⁾ hatte er den dringendsten Anlass, an der Seite des Cardinals Dietrichstein in den Kampf für den Katholizismus und die landesfürstliche Gewalt gegen die Mehrheit der Stände einzutreten. Es findet sich indes nicht die leiseste Spur, dass er es that. Wir vernehmen überhaupt nichts weiter von einer Thätigkeit Wallensteins auf ständischem Gebiete, als dass er, der ja nun einmal seit seinem ungarischen Feldzuge von 1604 als besonders kriegserfahren galt, im Jahre 1610 vom mährischen Landtage neben Anderen zum Musterungscommissar erwählt und mit der Werbung und Führung von 600 Musketieren, die Mährens Grenze gegen das passauer Volk decken sollten, betraut wurde und dass die Stände ihn 1612 einem Ausschusse, der für den Austrag einer Reichsstreitigkeit eingesetzt wurde, beordneten.⁵⁾

¹⁾ Vgl. Sitzungsberichte 1897, II, 216 Anm. 4.

²⁾ Fr. Dvorský Albrecht zu Valdštejna až na konec voku 1621, in den Rozpravy české akademie ... v Praze 1892, I Klasse N. 3 S. 441 fg.

³⁾ Dvorský 434.

⁴⁾ Ueber diese, die grade in jenen Jahren besonders lebhaft waren, vgl. Dvorský 440 fg. und Patsch Wallensteins erste Ehe 12.

⁵⁾ Dvorský 435 und 440.

Er scheint sein Wirken ganz auf die Güter Wšetin, Lukov, Rimnitz und Wschetul' gewendet zu haben, zu deren Mitbesitzer ihn seine Gattin Lukrezia schon 1610 berief¹⁾ und zu deren alleinigem Herren ihn ihr am 23. März 1614 erfolgreicher Tod erhob.²⁾ Einen Namen suchte er sich nur dadurch zu machen, dass er, wie die älteste seiner Lebensgeschichten meldet³⁾, als Kämmerer zu Wien „stattlich Hof gehalten“. Dabei aber scheint er sogar die wirtschaftliche Vorsicht überschritten zu haben, die ihm nachgerühmt wird, indem jener Bericht fortführt: „Und wenn er seinen gemachten Vorrat verzehrt gehabt, ist er wieder nach Haus zogen und dort so lang verblieben, bis er wieder eingesammelt und nach Hof reisen können“. Wenigstens sah er sich veranlasst, 1612 einen Hof zu verkaufen und 1614 dreitausend Gulden, 1615 sechstausend Schock zu borgen.⁴⁾

Trotz seiner Haltung brachten ihn indes sein Bekenntnis, seine Freundschaft mit den Jesuiten und die auf seinem Güterbesitz beruhende Stellung unter den mährischen Ständen in Verbindung mit Erzherzog Ferdinand, der mehr und mehr als Erbe des kinderlosen Kaisers und als Führer der Katholiken in den Hauslanden hervortrat. Als Ferdinand im Juli 1614 zu einem mährischen Landtage nach Olmütz kam, wurde Wallenstein in den Ausschuss der Stände gewählt, der ihn feierlich empfing, und bei einem Festspiel, das die Jesuiten im olmützer Collegium zu Ehren des Erzherzogs veranstalteten, sass auch Wallenstein als „besonderer Gönner der Jesuiten“ unter den Zuschauern.⁵⁾ Bald darauf verlieh ihm der Erzherzog den Kämmerertitel.⁶⁾

1) Dvorský 434.

2) A. a. O. 442, Patsch 16, Struve 19.

3) Khevenhiller Contérfet Kupferstich II, 219.

4) Dvorský 440, 443.

5) A. a. O. 443.

6) Wallenstein führt diesen bereits in einer Urkunde vom 28. September 1615, a. a. O. 447, kann ihn mithin nicht erst infolge des Zugs nach Gradiska erhalten haben.

Diese neuen Beziehungen waren indes zunächst so wenig enge und Wallenstein war noch überhaupt so wenig als Parteilmann hervorgetreten, dass die fast durchgehends protestantischen und der kaiserlich-katholischen Regierung abgeneigten mährischen Stände kein Bedenken trugen, den Freiherrn im Beginn des Jahres 1615 für den Fall, dass eine Landesverteidigung notwendig werde, zum Obersten über ein Regiment Fussvolk zu wählen und ihn als solchen in Wartegeld zu bestallen, sowie in den folgenden Jahren diesen Beschluss zu erneuern.¹⁾ Erst 1617 erwuchs aus dem Verhältnis zu Ferdinand eine hervorstechende That, die freilich weniger durch politische Berechnung oder Kriegslust als durch das Bestreben, sich als grossen Herrn zu zeigen, erzeugt worden sein dürfte.

Erzherzog Ferdinand lag seit Ende 1615 mit Venedig im Krieg. Im Februar 1617 verzagte er, mit eigenen Mitteln den Kampf weiterführen und das von den Feinden belagerte Gradisca retten zu können. Deshalb richtete er neben anderen Hülfsgesuchen, die er hierhin und dorthin sandte, an die Adlichen der eigenen und der kaiserlichen Lande die Aufforderung, ihm auf ihre Kosten Beistand zu leisten. Bis dahin hatte Wallenstein nicht daran gedacht, die Waffen zu ergreifen, jetzt fühlte sich der erzherzogliche Kämmerer zu dem erbetteten „Reitersdienste“ veranlasst.

Ueber dessen Ausführung liegen folgende Nachrichten vor. Erstens meldet ein Bericht aus Prag vom 6. April 1617: „Herr Albrecht von Waldstein wird Erzherzog Ferdinand mit 180 Kürassieren und 80 Musketieren auf eigene Kosten im Lager aufwarten.“²⁾ Weiter fügt Khevenhiller in den Jahrbüchern seiner Erzählung von dem kühnen Unternehmen, wodurch Dampierre am 13. Juli mit 1000 Reitern und 600 Musketieren Lebensmittel nach Gradisca brachte und die zum Kampfe untauglichen Leute herausholte, die Bemerkung hinzu: „Bei dieser Occasion hat sich Albrecht Herr von Wallenstein (darnach

1) A. a. O. 447 fg.

2) Hurter Geschichte Ferdinands II., VII, 174 Anm. 321.

Herzog von Friedland),¹⁾ ein reicher mährischer Herr und tapferer Kavalier, der auf seine Kosten dem König²⁾ 200 Pferde 6 Monate unterhalten, redlich und vernünftig gehalten“.³⁾ Drittens bemerkt derselbe Schriftsteller bei Erwähnung einer anderen Unternehmung, wodurch Dampierre am 22. September⁴⁾ den Belagerten einen Wagenzug zuführte, wiederum: „Darbei sich sonderlich Adam (lies: Albrecht) von Wallenstein ganz dapper und herzhafte erzaigt“.⁵⁾ Beide Mitteilungen schöpfte Khevenhiller gewissenhaft aus amtlichen Berichten, die im wiener Kriegsarchiv erhalten sind⁶⁾, und wir haben ebensowenig Anlass, sie in Zweifel zu ziehen, wie die erste im selben Archiv gefundene Mitteilung Bedenken erwecken kann.

Die beiden ältesten Biographien Wallensteins, die eine gemeinsame Quelle benützt zu haben scheinen, bieten keine eingehendere Auskunft. „Als seine reiche Gemahlin gestorben“, sagt die eine,⁷⁾ „und ihm alles verlassen und ebendamals der friaulische Krieg angegangen, hat er auf seine Unkosten Volk geworben und dem Erzherzog Ferdinand, hernach röm. Kaiser, dasselbige in Friaul zugeföhret und unterhalten, auch Gradisca zu zweien Malen proviantirt, welches sich sonst aus Hungersnot hätte ergeben müssen.“ Die zweite Schrift aber meldet:⁸⁾

1) Bei Khevenhiller schliesst die Klammer erst hinter „unterhalten“, doch zeigt seine Vorlage wie schon der Sinn, dass nur die oben eingeklammerten Worte sein Zusatz sind.

2) Ferdinand war am 6. Juni 1617 zum König von Böhmen erwählt worden.

3) Annales Ferdinandi VIII, 1050.

4) Khevenhiller sagt irrig: Anfang September. Vgl. Hurter VII, 181.

5) Annales VIII, 1066.

6) Dvorský hat, ohne die Uebereinstimmung mit Khevenhiller zu beachten, die erste Stelle S. 452 Anm. 94 im Wortlaute, die zweite S. 453 in tschechischer Uebersetzung mitgeteilt. Die erste ist bei Khevenhiller wortgetreu mit Zufügung der oben eingeklammerten Worte wiederholt; die zweite lautet nach Dvorský: „bei welcher Begebenheit sich W. besonders tapfer, herzhafte und verständig erzeigt hat.“

7) Khevenhiller Conterfet II, 219.

8) A. a. O. 221.

„Als Erzherzog Ferdinand, der nachgehends römischer Kaiser wurde, mit den Venetianern in den friaulischen Krieg geriet, warb Wallenstein etliche Compagnien auf eigene Kosten, führte sie demselben zu und legte hier und da, sonderlich in der Belagerung von Gradisca, Proben seiner Tapferkeit ab.“

Andere Nachrichten liegen nicht vor und daraus, dass in den zahlreichen Werken und Berichten über den friauler Krieg, die wir besitzen,¹⁾ Wallenstein nie erwähnt wird, müssen wir folgern, dass er keine hervorragende Rolle gespielt hat. Was aber wissen nicht jüngere Geschichtsschreiber zu erzählen!

Gualdo berichtet zunächst,²⁾ Wallensteins Frau sei auf ihn eifersüchtig geworden und würde ihn durch Hexerei ums Leben gebracht haben, wenn nicht ihr Tod den Zauber gelöst hätte. Dann sagt er,³⁾ nach seiner Genesung habe Wallenstein, durch die Erbschaft bereichert, aus Unlust an Ruhe und um sich von der Ungnade, worin er beim Kaiser wegen einiger Vorgänge gefallen, zu befreien, dem Erzherzog Ferdinand „einige Reiter“ zugeführt. Daran aber schliesst er⁴⁾ eine überaus wortreiche Schilderung von Wallensteins Verhalten im Lager, deren Inhalt, soweit er sich aus dem Wortschwall mit Bestimmtheit herausheben lässt, dahin geht, dass der Freiherr durch sein bizarres Gehaben Bewunderung erregt, durch seine Freigebigkeit und kluges Lob die Soldaten an sich gekettet, durch offene Tafel die Offiziere gewonnen und stets für ausreichende Verpflegung seiner Soldaten gesorgt habe.

An Thatsachen liegt, soviel wir bis jetzt wissen, diesen Mittheilungen nur zu Grunde, dass Wallenstein im September 1615 schwer krank war, seine anderthalb Jahre vorher gestorbene Gattin beerbt hatte und nach Friaul zog. Von einer Ungnade des Kaisers gegen ihn fehlt jede Nachricht; freilich ist es möglich, dass er sich Feinde bei Hofe gemacht hatte und durch sie beim Kaiser Matthias in Misgunst gebracht

1) S. Hurter VII, 79 Anm. 7.

2) Historia 5^b.

3) Das. 6^b.

4) A. a. O. 6^b, 7^a, 7^b, 8^a.

worden war; ja es wird anzunehmen sein, dass Gualdo irgendeine Angabe vor Augen hatte, denn er erfindet, soweit ich sehe, niemals ohne Anhalt; ganz gewiss aber veranlasste nicht der Wunsch, jener Ungnade zu entgehen, den Feldzug, denn das Verhältnis zwischen dem kaiserlichen Hofe und Erzherzog Ferdinand war im Frühling 1617 kein so einiges, dass ein diesem erwiesener Kriegsdienst jenem besonders wolgefällig hätte sein können;¹⁾ die Verbindung, die Gualdo zwischen den Vorgängen herstellt, ist also gewiss seine Erfindung. Ueber die Ausführung des Zuges endlich hatte Gualdo offenbar gar keine Berichte zur Verfügung. Er weiss nichts von der Zahl der Soldaten, die Wallenstein mitbrachte, und scheint diese, wie der Ausdruck „einige Reiter“ [alcuni genti à cavallo] andeutet, für viel geringer zu halten, als sie war; er weiss auch nichts von Wallensteins Thaten am 13. Juli und 22. September und er weiss nichts von irgend einem anderen Ereignis. Was er mitteilt, entspricht, soweit es nicht in blossen Redensarten besteht, dem, was von Wallenstein aus der Zeit seiner späteren Heerführung erzählt wird, und wir werden um so mehr eine unbegründete Uebertragung vermuten müssen, als das Schweigen der gleichzeitigen Quellen und der wenig jüngeren, mit des Friedländers späterem Ruhm bereits bekannten Schriftsteller wie vor allem Nanis²⁾ die Annahme ausschliesst, dass jener eine irgendwie hervorragende Rolle gespielt habe.

Nichtsdestoweniger ist Gualdos Gerede von späteren Geschichtsschreibern gläubig aufgenommen worden und die Dürftigkeit der zuverlässigen Angaben hat ihrer Einbildungskraft keine Zügel angelegt. Nur einige hervorragende Schriftsteller, die nicht als Dilettanten gelten können, seien hier angeführt.

Friedrich Förster berichtet:³⁾ Wallenstein zog „mit einer kleinen Schaar von zweihundert Dragonern, die er auf eigene Kosten geworben und bewaffnet hatte, nach Friaul“

¹⁾ Vgl. Hurter VII, 166 fg.

²⁾ Storia Veneta 1643.

³⁾ Wallenstein, Herzog zu Mecklenburg u. s. w. S. 32.

„Die Festung Gradiska war seit einigen Monden von den Truppen Venedigs eingeschlossen und litt so harten Mangel an Lebensmitteln, dass sie nahe daran war, sich zu ergeben. Wallenstein unternahm es, durch die Belagerer hindurch eine reich beladene Zufuhr in die Stadt zu bringen, und führte dies mit ebensoviel Klugheit als Entschlossenheit aus. Sicherte er sich durch diese Waffenthat den Ruhm eines tapferen und unternehmenden Führers, so gewann er sich nicht weniger durch die offene Tafel in seinem Zelte und die Sorge für gute Verpflegung die Zuneigung der Offiziere und das Vertrauen der Soldaten; seine kleine Schaar vermehrte sich bald zu einem vollständigen Regimente, und kein anderes des kaiserlichen [!] Heeres war so gut beritten, so prächtig bekleidet als Wallensteins Regiment. Nicht unbekannt blieben dem Erzherzog Ferdinand Wallensteins Verdienste; als er nach geendigtem Feldzuge (1617) nach Wien zurückkehrte, wurde er bei Hofe vielfach ausgezeichnet. Er erhielt den Kammerherrnschlüssel, ward in den Grafenstand erhoben, zum Obersten ernannt und erhielt auf die Empfehlung des Kaisers in Mähren . . . ein Regiment des dortigen Landaufgebotes.“¹⁾

Förster lässt also Wallenstein allein die Versorgung Gradiskas ausführen, während dieser nur mit einer kleinen Schaar in Dampierres Heerhaufen stritt. Er erdichtet das Anwachsen jener Schaar auf ein Musterregiment. Er erzählt von Wallensteins Rückkehr nach Wien und lässt ihn dort mit Ehren überhäuft werden, während weder für die eine noch für die andere Angabe irgend ein Anhalt gegeben ist.²⁾ Kämmerer des Kaisers ferner war Wallenstein schon 1607, Ferdinands spätestens 1615 geworden; die Grafenwürde hat er nie erhalten; kaiserlicher Oberst wurde er erst im October 1618, die mährischen Stände hatten ihn bereits 1615, indes ohne Einwirkung

1) W. von Jankö Wallenstein 1867, 11 fg. hat diese Auslassung wörtlich übernommen. Da er überhaupt durchgehends Förster abschreibt, beachte ich ihn im Folgenden nicht weiter.

2) Vgl. Hurter VII, 189.

des Kaisers zum Obersten erwählt und ein Regiment des Landaufgebotes gab es nicht.

Nicht allzufern von dieser Ueberschwänglichkeit Försters hält sich Ranke.¹⁾ „Im Sommer 1617“, sagt er, „belagerten die Venezianer Gradiska mit überlegener Macht. Schon war ein Versuch es zu entsetzen mislungen: es schien, als ob die Festung durch Mangel an Lebensmitteln in Kurzem zur Capitulation genötigt sein werde. Da war es, dass Wallenstein im Lager eintraf. Er hatte einige tüchtige Schaaren zu Fuss und zu Pferd auf seine eigenen Kosten geworben, Er kam eben zur rechten Zeit, um an dem Unternehmen Dampierres, den bedrängten Platz mit Lebensmitteln zu versehen, durch Rat und That teilzunehmen. Es gelang vollkommen Eine rechtzeitige Hülffleistung, von dem erwünschtesten Erfolge begleitet: die Venezianer gaben auf, den Platz zu erobern und, wie sie vorhatten, zu schleifen. König Ferdinand hat in späteren Jahren des Dienstes, der ihm dadurch geleistet worden, oftmals dankbar gedacht.“

Man sieht, Ranke hat von den drei vorliegenden Nachrichten, die zuverlässig sind, nur die mittlere beachtet. Hätte er von der ersten Kenntniss genommen, so würde er Wallenstein schwerlich „einige tüchtige Schaaren“ zugeschrieben und gewiss nicht gemeint haben, dass jener, der sich schon Anfang April zum Aufbruch anschickte, erst kurz vor dem 13. Juli als rettender Engel im Lager vor Gradisca erschienen sei. Hätte er ferner in Khevenhillers Jahrbüchern bis zur dritten Nachricht weitergeblättert, so würde er gesehen haben, dass die Venezianer keineswegs infolge der Unternehmung vom 13. Juli darauf verzichteten, den Platz zu gewinnen. Nicht einmal der Erfolg vom 22. September bestimmte sie dazu; vielmehr lagen sie noch am 18. November vor der Festung.²⁾ Endlich rechtfertigen weder die zweite Nachricht noch die Erwähnung in Ferdinands Urkunden³⁾ die Schätzung, die Ranke der Mitwirkung Wallensteins am 13. Juli gewährt.

¹⁾ Zur Geschichte Wallensteins 7.

²⁾ S. Hurter VII, 189 Anm. 342.

³⁾ Vgl. Förster Prozess Urk. 9, 25, 30, 43, 48.

Derselbe Ueberschwang hat aber Ranke, wie mich dünkt, auch irregeleitet, wenn er nach gläubiger Ausziehung Gualdos fortfährt: „Bemerkenswert ist, dass schon damals die Feinde, die Venezianer, sich eben an ihn gewandt haben. In einem geheimen Buche des Rates der Zehn findet sich die Notiz, dass einer der Getreuen, Namens Obizi, eine vertrauliche Conferenz mit Wallenstein hatte; sie betraf die Besorgnis eines neuen Friedensbruches, der dann auch — man erfährt freilich nicht, ob unter seiner Einwirkung — vermieden worden ist.“ Als Unterlage dieser Ausführung bietet Ranke die Anmerkung: „*Communicatione alli savii della confidente conferenza a regionalmenta*¹⁾ *ch'el fedel N. Obizzi mandato dal proveditor generale ha passato in Gradisca col baron Volestain circa il moto causato in archiducali [!] con pericolo di nuova rottura per avvisi havuti da Venezia. (1. Febr. 1618. Liber I Secretorum.)*“

Es ist wunderbar, dass Ranke an dem späten Datum dieser Nachricht keinen Anstoss genommen hat, obgleich er doch im Vorausgehenden die Belagerung Gradiskas schon am 13. Juli 1617 durch Wallenstein hatte beenden lassen. Auch für uns ist es befremdlich, dass die Mitteilung erst unter dem 1. Februar 1618 erfolgte. Mitte November 1617 war vor Gradisca Waffenstillstand geschlossen worden und schon damals konnte der Friede als gesichert erscheinen.²⁾ Sollte da Wallenstein noch länger im erzherzoglichen Lager geblieben sein? Ein Brief seines Schwagers Žerotin vom 20. Dezember 1617 erwähnt ihn bereits nicht mehr als Quelle der Nachrichten, die da über den friauler Krieg gegeben werden.³⁾ Bezöge sich aber unsere Mitteilung auf ein bereits vor längerer Zeit gehaltenes Gespräch, so müssten wir dessen politische Bedeutung natürlich

1) Selbstverständlich ist zu lesen: „e ragionamento.“

2) Hurter VII, 184 fg.

3) S. Dvorský 453 Anm. 97. Im Text sagt Dvorský, W. sei Ende 1617 heimgekehrt, doch gibt er keinen Beleg dafür. — [Der a. a. O. Anm. 96 angeführte Brief vom 20. September ist wichtig, weil er die von Hurter VII, 181 Anm. 327 gegen Khlesl ausgesprochene Verdächtigung widerlegt.]

von vornherein viel geringer anschlagen. Wie dem aber auch sein mag, dass sie nicht enthält, was Ranke herausliest, scheint mir zweifellos. Es steht nicht darin, dass Obizzi an Wallenstein abgesandt worden sei, und was könnte den Generalproviditor überhaupt zu einer solchen Sendung veranlasst haben? Wollten wir auch Alles glauben, was Gualdo fabelt, so fänden wir doch Wallenstein noch immer nicht in einer militärisch oder politisch irgendwie massgebenden Stellung. Die Unterredung fand ferner in, nicht vor Gradisca statt, also ohne Zweifel nach Abschluss des Waffenstillstandes, wo man nur noch auf die Bestätigung des Friedens durch den Kaiser wartete, die Friedensbedingungen aber bereits festgestellt waren. Wir werden also nur an ein zufälliges Gespräch, das der aus irgend einem Grunde ins venezianische Lager vor Gradisca entsendete Obizzi in der Stadt mit Wallenstein hatte, zu denken und als dessen Gegenstand dem Wortlaute gemäss einen Auflauf oder eine Erregung bei den Erzherzoglichen,¹⁾ wozu aus Venedig gekommene Nachrichten Anlass gegeben hatten und wodurch ein neuer Kampf zwischen den Erzherzoglichen und den noch vor der Stadt liegenden Venezianern gedroht hatte, anzunehmen haben. Das leitet uns dann weiter zu dem Schlusse, dass sich die Vertraulichkeit der Unterhaltung auf jene erregenden Nachrichten bezog. Ihrem Ursprunge nachzuforschen oder die Urheber zur Verantwortung zu ziehen, hatte der Rat der Zehn am 1. Februar 1618 auch dann noch Ursache, wenn das Gespräch schon vor Wochen stattgefunden hatte. Mithin müssen wir Rankes Folgerungen als hinfällig betrachten.

Wie sie, ist sodann auch ein weiteres Blatt aus Wallensteins friaulischem Lorbeerkranze der Vernichtung preiszugeben. Dvorský²⁾ lässt ihn vor Beginn des Zuges auf Befehl Erzherzog Ferdinands eine „Reiterordnung“ abfassen und obwol er findet, dass sie nichts Neues enthalte, erachtet er sie als erstes militärisches Werk Wallensteins für würdig, sie nach einer im

¹⁾ Die betreffenden Wörter bei Ranke sind offenbar verstümmelt oder unvollständig; gemeint sind sicher die erzherzoglichen Truppen.

²⁾ Rozpravy 450 fg.

Wiener Kriegsarchiv erhaltenen Vorlage im Wortlaute mitzuteilen.¹⁾ Er bemerkt dabei: „Der Entwurf der waldsteinschen Reiterordnung ist aufbewahrt im ksl. und kgl. Kriegsarchiv zu Wien unter der Signatur 1617 XII. 3 mit der Aufschrift: „das Wallensteinische Reiterrecht aufbewahrt als das beim Regierungsantritt Ferdinand II. für das kaiserliche Kriegsheer bestandene Kriegsreglement. Auf Ferdinands Befehl von Wallenstein entworfen.“ Wie das Deutsch dieser Aufschrift zeigt, ist sie erst in unserem Jahrhundert gemacht und also bedeutungslos. Das Datum stammt wol aus derselben Zeit. Wäre es berechtigt, so müsste die Schrift nicht, wie Dvorský angibt, vor, sondern nach dem friauler Kriege verfasst worden sein.²⁾ Welche Bewandnis es aber mit ihm, nach Dvorskýs Angabe, seine Vorlage sei ein Entwurf, und mit dem ganzen Schriftstücke hat, enthüllen die ersten Zeilen des Textes, die da lauten: „Reiterrecht, wie die durch die röm. kais. Mt., unsern gnedigsten, geliebten herrn vettern und herrn vater beschlossen, darauf dann die corasier und arcibusier, so uns zu erretung unserer getreuen anjetzo periclitirenden erblanden und untertonen durch den wolgebornen unsern cammerer, lieben, getreuen Albrechten von Walenstein, Freiherrn, wider unsere feind, die Venediger, zugeschickt und unterhalten werden, schwörn und mehren sollen.“ Erzherzog Ferdinand schrieb also einfach das im kaiserlichen Heere übliche Reiterrecht den Söldnern Wallensteins vor und dieser hat mit der Abfassung nicht das Mindeste zu thun.

Das Ergebnis unserer Prüfung der Nachrichten über Wallensteins Beteiligung am Kampfe um Gradisca ist mithin, dass er etwa von Ende April bis Mitte Dezember 1617, wenn nicht bis in den Januar oder Februar 1618 hinein im erzherzoglichen Lager verweilte und sich bei zwei Gelegenheiten tapfer bezeugte, hingegen in keiner Weise eine hervorragende

1) A. a. O. 561 fg.

2) Das gibt denn auch Janko Wallenstein S. 12 an. Er kannte vermutlich unser Actenstück, wenigstens habe ich keine frühere Erwähnung desselben gefunden.

Rolle spielte. Von dem Lobe seiner Tapferkeit müssen wir obendrein den Umstand in Abzug bringen, dass sich selbstverständlich die Aufmerksamkeit auf ihn mehr als auf andere richtete, weil er vielleicht der Einzige war, der dem Erzherzoge auf eigene Kosten und mit einer nicht ganz geringen Schaar von Söldnern diente, in jedem Falle aber nur wenige Genossen solcher Leistung besass.

Dies ist an und für sich wahrscheinlich. Es deutet aber darauf auch die Wärme, womit Ferdinand II. später immer wieder gerade des ihm von Wallenstein im friauler Krieg geleisteten Dienstes gedenkt. Eine nähere Verbindung des Freiherren mit dem inzwischen zum König von Böhmen erhobenen Fürsten ergab sich indes vorläufig noch nicht. Wenn Förster¹⁾ und ihm folgend Hurter²⁾ und Ranke³⁾ Wallenstein bereits im Anfang des Jahres 1618 die Ehe mit der Tochter des Grafen Karl von Horvak eingehen lassen, so ist das bekanntlich ein aus der zweiten Lebensbeschreibung bei Khevenhiller⁴⁾ entnommener Irrtum, der nur deshalb Erwähnung verdient, weil er neben dem anderen Irrtum inbezug auf den Uebertritt Wallensteins zum Katholizismus eine der Hauptstützen für Rankes Auffassung von Wallensteins Persönlichkeit und Haltung abgegeben hat.

II.

Wie wenig noch immer Wallenstein als Parteigänger des mehr und mehr gefürchteten und gehassten Königs galt, zeigte sich nach dem Ausbruche des böhmischen Aufstandes. Die mährischen Stände, die unter Žerotins Leitung zunächst eine vermittelnde Stellung beobachteten, beschlossen Ende Juni 1618, zur Sicherung ihres Landes zwei Reiterregimenter und ein Regiment zu Fuss aufzustellen. Sie fühlten sich dabei nicht veranlasst, die Wallenstein 1615 erteilte Bestallung zu widerrufen, sondern erneuerten sie und ihr gemäss warb er das Regiment

1) Wallenstein 32.

2) Zur Geschichte Wallensteins S. 2 fg.

3) Wallenstein 8 fg.

4) Conterfet 221.

zu Fuss, das zunächst nach Iglau, Ende 1618 aber nach Olmütz und Hradisch gelegt wurde.¹⁾

Einer politischen Thätigkeit enthielt er sich denn auch noch in der nächstfolgenden Zeit und an den Ausgleichsverhandlungen, wobei sein Schwager mit Nachdruck für den Kaiser eintrat, beteiligte er sich nicht.²⁾ Seine kirchliche Gesinnung, seine innigen Beziehungen zu den Jesuiten³⁾ und sein hergebrachtes Verhältniß zum Kaiser und König mussten ihn indes auf die Seite der Katholiken führen, sobald sich die Parteien bestimmter schieden. Während eines Landtages, der im August 1618 unter Leitung König Ferdinands zu Brunn gehalten wurde, scheint eine engere Verbindung der katholischen Herren mit ihm und mit einander erfolgt zu sein.⁴⁾ Wallenstein trat ihr bei und übernahm, 40 000 Gulden — halb durch ein Anlehen, halb aus eigenen Mitteln — aufzubringen und

1) Dvorský 455 fg. Wenn Gualdo Historia 8^a sagt, Wallenstein sei nach dem friauler Kriege „dall' Imperatore eletto colonello delle militie di Moravia“, so ist das, wie wir sehen, ein Irrtum. Wer die Verfassung der österreichischen Länder nur einigermaßen kannte, musste von vornherein wissen, dass der Kaiser überhaupt eine solche Ernennung nicht vollziehen konnte. Dennoch ist die Nachricht von Herchenhahn, Förster und Anderen übernommen worden; Förster Wallenstein 32 machte aber dabei aus der Ernennung, um das Verfassungsbedenken zu überwinden, eine Empfehlung. Gualdo weiss dann weiterhin (9^a) noch zu berichten, die Böhmen hätten nach dem Fenstersturze Wallenstein wiederholt durch grosse Anerbietungen in ihre Dienste zu ziehen gesucht. Welche Nachricht er da missverstanden hat, vermag ich nicht zu sagen. Ihre Aufbauschung vollzieht er selbstverständlich von der Voraussetzung aus, dass Wallenstein schon damals als ausgezeichnete Feldherr gegolten habe, und dass sogar in diesem Falle die aufständischen Tschechen nie einen zum Katholizismus Uebergetretenen als Führer berufen haben würden, bedenkt er nicht. Gleichwol findet noch Dvorský 457 Anm. 4 es der Mühe wert, die Aeusserung Gualdos zu erwähnen.

2) Gindely Dreissigj. Krieg I, 369 fg.

3) Dvorský 456.

4) Darauf deutet, dass unter der Schuldurkunde Wallensteins a. a. O. 456 Anm. 3 Kardinal Dietrichstein, Fürst Liechtenstein, Adam Löw Licek von Riesenburg und Georg von Nachod als Bürgen erscheinen. Vgl. auch das. 457 Anm. 6.

damit Truppen für den Kaiser zu werben.¹⁾ Im October ging er dann nach Wien, um diese Werbung und andere Rüstungen zu betreiben.²⁾ Am 29. October ernannte ihn der Kaiser zum Obersten für ein Regiment wallonischer Kürassiere, das in Belgien geworben und im Elsass gemustert werden sollte.³⁾ Die Ausführung unterblieb jedoch aus Gründen, die uns nicht bekannt sind, und Wallenstein kehrte in sein ständisches Amt nach Mähren zurück. Er unterstützte aber nun die kaiserlichen Truppen, die vom böhmischen Heere unter Thurn nach Oesterreich zurückgedrängt wurden, mit Zufuhren und in anderer Weise. Dies, Aeusserungen, dass er sein Regiment zum Kaiser überführen wolle, und grobe Drohungen, die er gegen seine im tschechischen Heere dienenden Vettern äusserte, veranlassten dessen Führer, sich durch ein Schreiben vom 29. Dezember 1618 bei den mährischen Ständen über ihn zu beschweren und seine Absetzung vom Befehl über das mährische Fussvolk zu fordern.⁴⁾

Die grosse Mehrheit der mährischen Stände hatte bereits begonnen, sich dem Einflusse Žerotins zu entziehen und sich den Aufständischen zu nähern, scheute indes noch den offenen Bruch mit dem Kaiser.⁵⁾ Sie wagte daher noch nicht, ihren Obersten, obwol sie ihm längst mistraute, zu beseitigen; doch zeigte sie ihm ihren Unwillen so deutlich, dass er in der zweiten Hälfte des Januars 1619 wieder nach Wien reiste. Es mochte ihm um so mehr geraten erscheinen, dem Landtage, der am 23. Januar eröffnet werden sollte, auszuweichen, als er mit Cardinal Dietrichstein nicht mehr in gutem Einvernehmen stand oder doch dessen Entschlossenheit in Zweifel zog.⁶⁾

¹⁾ Dvorský 456 fg. Dessen Angaben liegen auch dem Folgenden zugrunde, soweit nicht andere Quellen angeführt sind.

²⁾ Dvorský 457.

³⁾ H. Hallwich Wallensteins erste Berufung zum Generalat, Zeitschrift f. Allgemeine Geschichte, 1884, 111 und Dvorský 457.

⁴⁾ Das Schreiben ist im Allg. Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates V, 4, 295 gedruckt. Vgl. auch Dvorský 457.

⁵⁾ Gindely Dreissigj. Krieg I, 430 fg.

⁶⁾ Vgl. den Schluss des bei Dvorský 460 angeführten Briefes von Jaquot vom 29. Januar 1619.

In Wien drang er darauf, dass der Kaiser ihn und die anderen Katholiken Mährens durch nachdrückliches Vorgehen schützen möge, und er bewirkte, dass ihm die früher in Aussicht genommene Werbung von 1000 Kürassieren Anfang Februar aufs neue aufgetragen wurde. Darauf bat er den Erzherzog Albrecht, sie in den Niederlanden ausführen zu lassen und dem Regiment die nötigen Offiziere zu geben. Auf Befehl des Erzherzogs entsprach Spinola dem Ansinnen und schon nach vier Wochen war das Regiment unter dem Oberstleutenant Peter de la Croix, Herrn de la Motte, zum Aufbruch bereit.¹⁾

Um dieselbe Zeit starb Kaiser Matthias. König Ferdinand bestätigte jedoch Wallensteins Bestallung bereits am 24. März.²⁾

1) Dvorský 461 Ch. Rahl Les Belges en Bohème, 52 fg. und Ch. Rahlenbeck Wallenstein, in *Messenger des sciences historiques . . . de Belgique*, Gend 1852, 122 fg. Rahl und Rahlenbeck nennen auch die anderen Offiziere.

2) Der Entwurf des Bestallungsbriefes ist im k. und k. Kriegsarchiv zu Wien, Bestallungen 1619, 1015 erhalten, ebenso der Revers Wallensteins vom gleichen Tage das. F. A. 1619 III, 5 Orig. Abschriften beider Actenstücke sowie der unten anzuführenden Urkunden des Archivs verdanke ich der ausserordentlichen Güte des Directors, S. Exc. des Hrn. Feldmarschallleutnants L. von Wetzler. Den Revers hat Dvorský 462 Anm. 16 wörtlich abgedruckt. Aus der Bestallung gibt er das. Anm. 17 einen Auszug. Dessen Schluss kann das Misverständnis erregen, als solle nur für jedes überschüssige Pferd eine Zubusse von 26 fl. 40 kr. bis zur Musterung bezahlt werden. Aus dem Verfolg der Urkunde erhellt jedoch, dass den gesamten 1000 Kürassieren als „Anrittgeld“ 26666 fl. 40 kr. gezahlt werden sollten. Der Grund hierfür war ohne Zweifel, dass das Regiment schon in Belgien zusammengebracht und von dort geschlossen zum Musterplatz in Passau geführt wurde. Auffallender Weise erwähnt die Bestallung weder diese Thatsache noch die durch Kaiser Matthias erfolgte Bestallung, ja sie bestimmt, als ob das Regiment erst noch zu werben sei, dass die Reiter „von teutschen und ausländischen nationen, aber weder Hungern noch Crobaten drunter“ sein sollen. Schon am 15. März hatte jedoch der Spanier Selender aus Wien an Buquoy über die Werbung berichtet und die Offiziere des Regiments genannt. Kriegsarchiv Wien A. 1619, III, 16, und am 25. März wurde bereits das Patent für die Musterungscommissäre ausgefertigt; das. H. K. R. 1619, Reg. fol. 212.

Ob der Freiherr bis dahin in Wien geblieben war, ist nicht bekannt. Jetzt kehrte er zu seinem ständischen Regimente nach Olmütz zurück.

Ueber die nächstfolgende Zeit berichtet Hallwich¹⁾: „Von Jahr zu Jahr wirbt Wallenstein ein neues Regiment und noch mehr. Nach Wien beschieden, empfängt er am 24. März 1619 die neuerliche Bestallung als Oberst über 1000 „Courazzier-reiter“ Kaum sind die schweren Reiter gemustert, so hat er auch schon, ohne Wissen des Generals, 200 Arkebusiere auf den Beinen. Seine Haltung ist so vorzüglich, dass ihm der Kaiser — „ihm allein und nicht damit andere Obristen eine Konsequenz daraus machen sollen, — ein ajuto di costa von 8000 Gulden bewilligt. Das geschah, als Wallenstein mit einem Regiment zu Fuss sich noch in Mähren befand.“

Hallwich hat leider versäumt, die von ihm benutzten Zeugnisse anzugeben; da er jedoch kurz zuvor das wiener Kriegsarchiv als seine Quelle bezeichnet, so wird er sich auch hier wol auf die dort vorhandenen Nachrichten stützen. Was nun die 200 Arkebusiere betrifft, so erging am 11. Mai 1619 laut dem Registraturs-Protokoll des Hofkriegsrates²⁾ an Buquoy der Befehl, „er solle wegen derer 200 arkibusierer, so herr von Wallenstein über die ihme zu werben anbefolchene 1000 courazzierer bei sich hat, berichten.“ Wie Hallwich hieraus schliessen konnte, Wallenstein habe die 200 Arkebusiere „ohne Wissen des Generals“ geworben, sehe ich nicht. Dass die Arkebusiere zugleich mit dem Kürassierregimente aus den Niederlanden kamen und erst nach Mitte Mai zu Wallenstein stiessen, wird sich unten zeigen. Noch willkürlicher als hier springt aber Hallwich im zweiten Teile seiner oben mitgeteilten Angaben mit seiner Quelle um. Man muss doch glauben, dass Wallenstein den ajuto di costa wegen der Werbung der 200 Arkebusiere oder anderer Heldenthaten erhalten habe. Die Bewilligung erfolgte aber schon am 6. April, also

¹⁾ Wallensteins erste Berufung zum Generalat, in Zeitschrift für Allg. Geschichte I, 111 fg.

²⁾ Wiener Kriegsarchiv, H. K. R. 1619, Reg. fol. 227.

lange bevor man in Wien von den Arkebusieren erfuhr, und nur dreizehn Tage nach seiner Bestallung als Oberst. Unter jenem Datum ist in dem Registraturprotokoll des Hofkriegsrates¹⁾ vermerkt: „Hofkriegsrat an Wallenstein: dass ihm allein und nicht damit andere obristen ein consequenz daraus machen sollen, adiuto di costa 8000 fl. bewilligt werde.“ Jede Begründung der Anweisung fehlt mithin und da Wallenstein bis zum 6. April noch gar keine Gelegenheit gehabt hatte, sich auszuzeichnen, so werden wir Hallwachs Vermutung den Glauben versagen müssen, sobald für uns durch Feststellung des Datums die von ihm beliebte Reihenfolge der Thatsachen hinfällig geworden ist.

Die Bewilligung an sich erscheint aber um so merkwürdiger. Ajuto di costa bedeutet einen persönlichen Zuschuss, eine Gehaltsaufbesserung, die nur unter besonderen Umständen gewährt wurde. Wallenstein erhielt für sich und seinen „Staat“²⁾ laut der Bestallung vom 24. März monatlich 1440, also jährlich 17 280 fl. Wurde ihm nun nahezu die Hälfte dieser Summe als Zuschuss gewährt, so muss das als eine sehr beträchtliche „Gnade“ angesehen werden. Was konnte sie veranlasst haben? Jeder Anhalt für eine Vermutung fehlt. Unzweifelhaft aber enthüllt sich uns, dass Wallenstein schon damals bedacht war, möglichst viel Geld zu machen, und dass er schon damals dies Ziel zu erreichen verstand. Ferner fühlen wir uns verlockt, noch einen Schritt weiter zu gehen und die grosse, auffällige Bewilligung mit der nächsten öffentlichen That Wallensteins, mit dem Versuche, sein ständisches Regiment zum Kaiser überzuführen, in Verbindung zu setzen. Von einem solchen Unternehmen hatte Wallenstein ja bereits vor Monaten so offen gesprochen, dass die böhmischen Stände sich über seine Aeusserungen Ende 1618 beschwerten³⁾, und auch am wiener Hofe

1) Wiener Kriegsarchiv, H. K. R. 1619, Reg. fol. 216.

2) Dazu gehörten der Oberleutnant, der Wachtmeister, der Quartiermeister, der Proviantmeister, der Kaplan, der Schreiber, der Profoss und dessen Knechte, einige Trompeter und Heerpauker, der Koch, die nötigen Wägen u. s. w.

3) Vgl. oben S. 326.

war schon um dieselbe Zeit über die Sache beraten worden.¹⁾ Unwahrscheinlich ist es mithin gewiss nicht, dass man auf die Angelegenheit nach der Erneuerung der Bestallung Wallensteins zurückkam, und die Annahme, dass man eine Zusage von seiner Seite mit dem bedeutenden Gehaltszuschusse erkauft oder belohnt hatte, dürfte wol nicht von vornherein zu verwerfen sein.

Ob Wallenstein, nachdem er wieder in Olmütz eingetroffen war, Vorkehrungen traf, um sein ihm von den mährischen Ständen anvertrautes Regiment für den Abfall zum Kaiser zu gewinnen, erfahren wir nicht. Als Thurn infolge eines ihm unter dem 18. April erteilten Befehles der böhmischen Directoren mit einer nicht gerade beträchtlichen²⁾ Streitmacht gegen Mähren heranrückte, beobachtete Wallenstein eine Unthätigkeit, die um so auffallender ist, als er ohne Zweifel bald von der drohenden Gefahr unterrichtet wurde³⁾ und aus der früheren Beschwerde der böhmischen Heerführer über ihn — falls es ihm nicht geradezu mitgeteilt wurde — vermuten konnte, dass man auf ihn als einen entschiedenen Parteigänger des Königs

¹⁾ Vgl. das Protokoll vom 28. Dezember 1618 bei d'Elvert Beiträge z. Gesch. d. böhmischen Länder, in: Schriften der hist. statist. Section d. k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus u. s. w. XXII, 48: „Interim sich auch ad partem zu erkundigen, wie es mit dem wahlsteinischen Kriegsvolk in Mähren beschaffen und was man sich etwa darauf in eventum zu verlassen.“

²⁾ Vgl. Müller Fünf Bücher vom böhmischen Kriege I, 166. Er hatte von geworbenem Volke nicht ganz ein Regiment z. F. und 600 Reiter, die Mährer dagegen 3000 z. F. und 2000 R. Die 5000 Mann Landvolk bei Thurn hatten geringen Wert.

³⁾ Thurn forderte bei seinem Aufbruch die protestantischen Adlichen Mährens durch vertraute Boten auf, mit ihm in Deutschbrod oder an der mährischen Grenze zusammenzutreffen. Das blieb gewiss nicht verschwiegen. Schon am 22. April konnten Gesandte Iglaus Thurn in Deutschbrod melden, dass ihre Stadt ihm die Thore öffnen wolle, Gindely Dreissigj. Krieg II, 41, und am selben Tage schrieb der mährische Landeshauptmann Ladislaus von Lobkowitz an Thurn wegen seines feindseligen Anzuges; Skála Historie Česká, III, 122.

und der Katholiken in erster Reihe fahnden werde.¹⁾ Dass der mit der Leitung der Landesvertheidigung betraute Kardinal Dietrichstein feige zusammenknickte und keine Anordnungen zur Abwehr traf, hätte einen entschlossenen und kampfbegierigen Kriegsmann schwerlich abgehalten, wenn nicht Znaim so doch Brünn oder Olmütz mit seinen Truppen den Aufständischen zu schliessen. Schienen aber hierfür die Soldaten nicht zuverlässig genug, dann musste doch der Versuch, sie dem Kaiser zuzuführen, wenn man ihn überhaupt für möglich hielt, schleunigst unternommen werden. Sogar hierzu schritt indes Wallenstein erst, als Thurn bereits in Znaim stand und ein grosser Teil der mährischen Adlichen und Städte sich ihm offen angeschlossen hatte.²⁾

Nun handelte der Freiherr im Einverständnis mit Georg von Nachod, dem Obersten eines der beiden ständischen Reiterregimenter, die bei Brünn lagen. Wer die Anregung zu dem Vorgehen gegeben hatte, wissen wir nicht. Ueber die Ausführung liegen zahlreiche Nachrichten vor. Diese gehen indes, soviel ich sehe, insgesamt unmittelbar oder mittelbar auf eine Quelle zurück, nämlich auf eine Zeitung, die nicht lange nach den Ereignissen im Druck veröffentlicht sein muss. Sie ist mir nicht zu Handen gekommen, scheint aber im *Theatrum Europaeum* (1635, I, 131) getreulich wiedergegeben zu sein. Unter Aenderung der Anordnung und mit kleinen Aenderungen und Weglassungen ist sie in einer Zeitung, die mit der Aufschrift „Verlauf in Mähren“ verbreitet wurde³⁾, wiederholt.

¹⁾ Der sächsische Agent in Prag Lebzelter berichtete bereits am 23. April aus Dresden: „Der anschlag [Thurns] ist, den obristen von Wallenstein (als einen erzpapisten) gefangen zu nehmen.“ Dvorský 464 Anm. 22. Vgl. das. Anm. 23.

²⁾ Vgl. über die Verhältnisse in Mähren und Thurns Zug bei Gindely Dreissigjähr. Krieg I, 41 fg.

³⁾ Ob im Einzeldruck, weiss ich nicht. Sie findet sich in: *Variorum Discursuum Bohemicorum Nervi, Continuatio IX, 1619*, p. 3 und ist danach bei d'Elvert Beiträge z. Geschichte der Rebellion, Reform. u. s. w. in den Schriften der hist. statist. Section der mähr. schles. Gesellschaft z. Beförd. d. Ackerbaus u. s. w. XVI, 14 fg. abgedruckt.

In der letzteren Fassung diente sie Skála¹⁾ als Vorlage. Aus der ersteren brachte schon die frankfurter Messrelation vom Herbst 1619 einen Teil.²⁾ Diesen entlehnte dann Nicolaus Bellus³⁾ und ihn wieder schrieb wie durchgehends Kaspar Euss ab.⁴⁾ Auch Meteranus Novus⁵⁾, J. P. Lotichius⁶⁾ und Andere schöpften aus der Messrelation oder aus Bellus. Eine Uebersetzung des Berichtes, wobei auch andere Quellen benutzt waren, scheint Khevenhiller vorgelegen zu haben, doch erwähnt dieser Wallensteins That nur ganz nebenher.⁷⁾

Die Zeitung im Theatrum berichtet nun Folgendes: Die mährischen Stände kamen zu Znaim, nachdem Thurn dort angekommen war, in ziemlicher Anzahl zusammen, willens sich von dort nach Brünn auf den Landtag zu begeben. „Weil aber der Graf von Thurn einen Anschlag, so der von Wallenstein gehabt, auskundschaftet, hat er die Stände vermahnt, sie sollen ihre Reise auf Prinn entweder einstellen oder mit einer starken Convoy sich dahin begeben. Mit gedachtem Anschlag war es also beschaffen: Der von Wallenstein ist mit seinem Regiment, so zu der mährischen Stände Defension geworben worden, mit welchem er zuvor in der Stadt Olmütz gelegen, aufgebrochen, in willens, sich auf die ungarische Grenz bei Skalitz und Lebar (!)⁸⁾ zu lagern und alda der ungarischen Hülfe, welche ihm zukommen sollen, den Pass in Mähren aufzuhalten. Zu ihm hat auch noch der Graf von Dampier und der Oberste

1) P. Skála Historie Česká III, 123 fg. in Monumenta historiae Bohemica, Abt. II.

2) Relationis historicae semestralis Continuatio u. s. w. durch Sigismundum Latomum, alias Meurer u. s. w. 1619, II, 26 fg.

3) Oesterreichischer Lorbeerkranz, Frankfurt a. M. 1626, 182.

4) Fama Austriaca, Köln 1627, 223 fg.

5) Amsterdam 1640, II, 793.

6) Rerum Germanicarum libri 55, Francof. 1646, I, 52.

7) Annales IX, 394. Auch die Aufsätze im Conterfet-Kupfferstich sprechen nur flüchtig von der Sache.

8) Skála III, 123 hat Lubana. Ich vermag einen solchen Ort nicht zu finden. Nach dem unten zu erwähnenden Briefe Thurns vom 4. Mai dürfte Lundenburg gemeint sein.

Nachot mit etlichem mährischen Volk stossen sollen, ihrem Anschlag nach die ungarische Hülfe in Mähren zu bringen und sich folgendes der Stadt Olmütz und Prinn in währendem Landtag zu bemächtigen. Aber dieses Vorhaben ist bald zu Wasser worden, dann unterwegs beider Obristen, nämlich des von Wallenstein und des Obristen Nachot Volk meutert und meistens wiederumgekehrt (Bericht über Nachods Volk.) Mit dem Obristen von Wallenstein ist es also hergegangen. Den 30. Aprilis Nachmittag befiehlt er seinem Obristenwachtmeister¹⁾, er sollte mit dem Fussvolk aufbrechen, allgemach fortmarschiren und ein Fähnlein Knecht in der Stadt lassen, mit welchem er Obrister alsobald wolte hernachkommen. Als nun dem zu Folge der Obristewachtmeister mit den Soldaten fortgezogen, der Obriste aber sich zu lang verweilet, ist dem Wachtmeister der Handel etwas seltsam vorkommen, zumal weil er kein Ordinance und Quartier gehabt, derhalben er wieder zurück auf Olmütz gangen, in Willens die Nacht allda zu bleiben. Aber der Obriste hat ihn übel empfangen und ihn mit dem Rapier vom Pferde gestochen, nachmals das Commando einem anderen gegeben und die Soldaten mit ihm fortgeschickt. Darauf des Abends zwischen 9 und 10 Uhren der Obriste mit 40 Musketieren zu dem Einnehmer kommen, die Schlüssel zur Cassa begehrt und solche endlich mit blossen Degen und Bedrohung des Henckens herausgenöttiget und 96 000 Reichsthaler, so er in der Cassa gefunden, noch dieselbe Nacht in Begleitung des Fähnleins Soldaten von dannen geführt. Als solches die Stände erfahren, haben sie Commissarien und zwei Cornet Reiter abgefertigt, mit Befehl, die Soldaten wieder zurückzubringen, welche dann 6 Fähnlein erwischet, die allbereit wieder in Zurückreisen waren. Mit den übrigen aber hat der von Wallenstein das Geld nach Wien gebracht und es König Ferdinando überliefert.“

Da der Bericht unzweifelhaft böhmischen Ursprunges ist,

¹⁾ Ist das der Krahe, den Thurn bei Müller Fünf Bücher vom böhmischen Kriege I, 168 lobt?

müssen wir die Mitteilungen seiner Einleitung über die Absichten Wallensteins und Nachods mit Vorsicht aufnehmen. Dass die Obersten nach Brünn und Olmütz hätten zurückkehren und den Landtag hätten aufheben wollen, erscheint nicht recht glaublich, weil Thurn sich bereits in Znaim mit einem grossen Teile des mährischen Adels verständigt und das eine mährische Regiment unter Sedlnitzky sich ihm angeschlossen hatte und mithin baldiges Vorgehen der Aufständischen nach Brünn zu erwarten stand. Vermutlich beabsichtigten die Obersten daher nur, ihre Regimenter aus Mähren hinauszuführen und dem Kaiser zur Verfügung zu stellen. Was sonst über die Ereignisse mitgeteilt wird, gibt zu Bedenken nicht Anlass.

Andere Berichte liegen nur in beschränkter Zahl vor¹⁾ und bieten nur in bezug auf den Ausgang von Wallensteins Abenteuer wesentliche Ergänzungen.

Am 2. Mai meldete ein mährischer Herr, der sich in Znaim mit Thurn verständigt hatte, diesem aus Brünn, in Meseritz hätten Abgeordnete der in Brünn versammelten Stände ihn und seine Genossen begrüsst und „danebent angedeut, wie das der von Wallstein der landstände einnehmer zu Olmütz nächstlicher weise im bet überfallen, demselben das blosser rappier an den leib gesetzet, mit vermeldung: Du schelm, sag, wieviel du Geld in der cassa hast, oder ich will dich erwürgen oder strecken lassen. Auf welches sich der arme mann excusiret; weil es aber nichts helfen wollen, hat er etlich 90000 thaler bares geldes der landschaft mit gewalt erhebt, das ganze regiment ausgeführet und fortgezogen, und bis dato niemand weiss, wo er zu seinen weg genomben etc. Etliche wollen sagen, er sei auf Kremšier, etliche, er ziehe auf Budweis, nur aber die, so des landes gelegenheit nit wissen.“²⁾

1) Die kurzen Angaben Lebzelters vom 29. April a. K. b. Müller Fünf Bücher vom Böhmischem Kriege I, 167, sind belanglos.

2) Kriegsarchiv Wien. F. A. 1619, V. 11, Copie. Auch diese Mitteilung verdanke ich der Güte Sr. Exc. des Hrn. Feldmarschalleutnants von Wetzer. Der Brief, der wesentliche Berichtigungen zu den Angaben Gindelys Dreissigj. Krieg II, 44 enthält, verdiente vollständig veröffentlicht zu werden.

Am 4. Mai erhielt dann Thurn in der Frühe die Nachricht, dass Wallenstein mit seinem Regimente auf Lundenburg zuziehe. Er schickte ihm alsbald 1800 Reiter und 3 Fähnchen geworbenen Fussvolkes mit einem Aufrufe, der die Soldaten in wunderlichem Schwunge an ihre Pflicht mahnte,¹⁾ nach. Schon vorher hatten jedoch die mährischen Stände Abgeordnete und den ihnen treu gebliebenen Obersten Sedlnitzky mit 400 Reitern den Abziehenden nachgesandt und als diese das Regiment erreichten, liessen sich nach kurzer Verhandlung die Soldaten von neun Fähnchen insgesamt und vom zehnten 70 Mann bewegen, ihrem den Ständen geleisteten Eide getreu zu bleiben und nach Olmütz zurückzukehren,²⁾ während die Offiziere bis auf einige Fähnriche auf Seite ihres Obersten verharrten.³⁾ Mit ihnen, dem Rest des zehnten Fähnchens und acht Wagen, die mit Munition, den entführten 96000 Thalern und den Fahnen des Regimentes beladen waren, kam Wallenstein am 5. Mai spät Abends nach Wien.⁴⁾

Bei den Gegnern erregte Wallensteins Vorgehen heftige Entrüstung. Sein Regiment war ja von den mährischen Ständen geworben und besoldet und er sowie seine Offiziere und Soldaten hatten jenen den Fahneneid geleistet. Dem Könige aber stand nach der Verfassung keinerlei Verfügungsrecht über die ständischen Truppen zu und Wallensteins Handeln liess sich also nicht einmal mit dem Schein der Treue gegen den Oberherrn bemänteln. Es war nichts als ehrloser Eidbruch und Verrat. Durch die Ermordung des Oberstwachmeisters ferner wurde der Treubruch noch erschwert, da jener, falls der uns vorliegende Bericht genau ist, doch keiner eigentlichen Wideretzlichkeit gegen seines Obersten Befehl beschuldigt werden konnte.⁵⁾ Die Wegführung der Kasse endlich musste unbe-

1) Müller Fünf Bücher I, 169.

2) Dvorský 466.

3) Thurn an Hohenlohe und Fels, 5. Mai, Müller Fünf Bücher 170.

4) Dvorský 469.

5) Nach unserem Berichte kehrte er zurück, weil Wallenstein nicht nachkam und ihm kein Nachtquartier bezeichnet worden war. Es scheint

dingt als Raub erscheinen, da die Stände sich noch nicht gegen den König erklärt hatten.

Thurn gab der allgemeinen Empfindung in seiner Weise Ausdruck. „Was für eine grosse und augenscheinliche Strafe“, sagte er in dem Aufrufe an Wallensteins Soldaten, „der gerechte Gott auf den hoffärtigen von Wallenstein kommen lassen, indem er einen solchen Fehl über ihn verhängt, desgleichen von einem Kavalier nit bald erhört worden, das wird unzweifelndlich in der ganzen Welt erschallen und von vielen Tausenden geurteilt werden. Denn wer seine geschworne Pflicht vergisst, ohne Ordinanz seiner Prinzipalen den anvertrauten Pass verlässt, seine untergebenen Soldaten, soviel ehrliche Gemüter, mit falschen und betrüglichen Persuasionen überführet, flüchtig abzeuhet und sich des Landes Geld gewaltthätiger, ja rauberischer Weis bemächtiget, der sündigt an Gott, verletzt die Ehr und handelt wider Gewissen. Sein Name lebt billig in zeitlichem Spott und wird begraben mit ewiger Schmach und Unehr.“ Noch schärfer äusserte er sich dann einige Tage später in einem Privatbriefe. „Was für einen Meineid und Treulosigkeit der hoffärtige von Wallenstein begangen“, heisst es da, „beweist der Einschluss. Er wird von Herrn Cardinal [Dietrichstein] ebnermassen, ja von der ganzen ehrbaren Welt also tituliert und publiziert werden. Mir schreibt man für gewiss, dass er von dem König zu Wien auch soll übel angesehen sein. Da sitzt die hoffärtige Bestie, hat die Ehr verloren, Hab und Gut, und die Seel, so er nit Buss thut, darf wol ins Purgatorium kommen. Der von Nachod ist ausgerissen; kommt ebenermassen mit einem solchen Schandfleck in die Chroniken, ausserhalb dass er kein Geld aus der Kasse dem Land gestohlen hat.“¹⁾

also, dass er nicht wusste, was er thun sollte. Auch dann aber, wenn er Argwohn geschöpft und beabsichtigt hätte, sich von W. die Weisung Dietrichsteins oder der Landstände, die den Abmarsch anordne, vorlegen zu lassen, wäre sein Handeln nicht Meuterei gewesen, da ja die Treue gegen den Kriegsherrn über der Pflicht des Gehorsams gegen den Obersten stand.

¹⁾ Müller Fünf Bücher I, 169 und 171.

Die Erregung über die That der Obersten steigerte die Gereiztheit gegen die Anhänger des Kaisers und die Katholiken. Karl von Žerotín, Berka und Liechtenstein, besonders aber Cardinal Dietrichstein wurden der Mitschuld bezichtigt und ausser Liechtenstein mit Haushaft belegt. Zugleich drohte man dem Cardinal, sich an seinen Gütern für die von Wallenstein geraubte Summe zu entschädigen, da die Landschaftscassa ihm unterstand.¹⁾

Dietrichstein bat den König Ferdinand gleich am 3. Mai, zu seiner Rettung und zur Abwendung schweren Nachtheils für die eigene Sache Wallensteins That öffentlich zu missbilligen. Vier Tage später wiederholte er das Gesuch noch dringender mit dem Beifügen, der König möge die 96000 Thaler zurückerstatten, deutete an, dass jener Wallenstein bestrafen müsse, und bemerkte: „Was des obristen von Walstein hoch beschwerliche und, damit ichs nit anderst taufe, unbedachtsame resolution für einen nuz gebracht, erfahren wir leider alle Stund, und ist zu besorgen, das daraus E. M^t. selbs in allen lenden noch grösserer schaden erfolgen möchte, weilen dieses vornehmen von keinem ainigen menschen im land, er sei catholisch oder anderer religion, im wenigsten nit approbiert wird, auch da es allenthalben in der welt zeitlich erwogen und bedacht, von keinem verstendigen gebillichet oder gutgehaissen werden kann Und gibe E. M^t. zu erwegen, wie dergleichen that, da si under E. M^t. exercito beschehen were, angesehen und empfunden sein wurde.“ Am 7. Mai drang er dann nochmals auf die Rückgabe des Geldes.²⁾

Am wiener Hofe war man vielleicht an dem Vorgehen der Obersten nicht so ganz unbetheiligt.³⁾ Man schämte und fürchtete sich aber jetzt doch, es zu billigen. Wallenstein wurde, wie es scheint, veranlasst, alsbald von Wien abzureisen, und Ferdi-

¹⁾ Gindely Dreissigj. Krieg II, 46 fg. S. Verlauf in Mähren und Müller Fünf Bücher I, 171 fg.

²⁾ Gindely Dreissigj. Krieg II, 48 fg. d'Elvert Schriften 22, 64 fg. und 66 fg.

³⁾ Vgl. oben S. 330.

nand erklärte nicht nur neben einem schwachen Entschuldigungsversuche zugunsten Wallensteins rundweg, dass des Freiherrn That weder mit seinem Vorwissen geschehen sei noch von ihm gutgeheissen werde, sondern liess auch das Geld und die Fahnen des mährischen Volkes zurückgeben.¹⁾ Dass Wallenstein von dem Gelde 12000 Thaler zurückbehalten und dann für die Werbung seines Kürassierregimentes verwendet habe, berichtet Gualdo,²⁾ doch kann um so weniger zweifelhaft sein, dass da wieder eine Verwechslung vorliegt, als die Kürassiere ja bereits geworben waren.³⁾ Der ganze Gewinn von Wallensteins Vorgehen bestand also für Ferdinand darin, dass die Offiziere und etwa 200 Mann des mährischen Regimentes zu ihm übertraten.

Fassen wir die Zeugnisse der Quellen zusammen, so ergibt sich Folgendes: Wallenstein redet Monate vorher und so offen, dass es auch die Gegner erfahren, von der Ueberführung seines Regimentes; mit der That zögert er bis zum letzten Augenblick und führt sie dann ohne genügende Vorbereitung aus, so dass sie in der Hauptsache scheitert. Ihre Wirkung auf die Gegner und ihre Folgen für die Anhänger Ferdinands in Mähren kennzeichnen sie als politisch unklug; der Eidbruch und der Kassenraub brandmarken sie als unehrenhaft und die Ermordung des Oberstwachtheimers erscheint als unverantwortliche Ausschreitung rohen Jähzorns.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Werke der Wallensteinforscher, so finden wir, dass die meisten nur Bellus oder die aus diesem abgeleiteten Berichte benutzt und ausser Herchenhahn⁴⁾ alle das Theatrum Europaeum, das doch nicht gerade zu den unbekannten Sammlungen gehört, unbeachtet gelassen haben. Nur Hurter⁵⁾ und Gindely⁶⁾ haben den „Ver-

¹⁾ d'Elvert Schriften XXII, 67 fg. Gindely Dreissigj. Krieg II, 48 fg. Khevenhiller Annales IX, 397.

²⁾ Historia 8.

³⁾ Das bemerkte schon Hurter Zur Geschichte Wallensteins S. 4.

⁴⁾ Joh. Christ. Herchenhahn Geschichte Albrechts von Wallenstein, Altenburg 1790, I, 82 fg.

⁵⁾ Geschichte Ferdinands II., VII, 485 fg.

⁶⁾ Dreissigj. Krieg II, 43 fg.

lauf“ als Zeitungsdruck gesehen und Ersterer hat ihn kurz, aber zutreffend, Letzterer ausführlich, doch in der ihm eigenen freien Weise verwertet. Dafür übersahen Beide die in Müllers Fünf Büchern vom böhmischen Kriege gedruckten Schreiben. Ranke wieder las einzig diese flüchtig durch und schuf daraufhin ein Bild, das der Wirklichkeit wenig entspricht, indes mit Hülfe einiger kleinen Verschiebungen zu Wallensteins Gunsten wirkt.

Nachdem Ranke erzählt hat, die grosse Mehrheit des mährischen Adels habe sich sofort für Thurn erklärt und die Masse der Bevölkerung habe aus Sorge um ihren Glauben dieselbe Richtung eingehalten, fährt er fort:¹⁾ „Und auch in den gemeinen Soldaten der ständischen Regimenter herrschte diese Gesinnung vor; sie betonten, dass sie von den Ständen und dem Land geworben seien. Einer andern Meinung aber waren die Obersten²⁾ und höheren Offiziere,³⁾ die sich dem Kaiser als ihrem Kriegsherrn verpflichtet fühlten,⁴⁾ vor allen⁵⁾ der Oberst Wallenstein. Mit der rücksichtslosen Entschlossenheit, die ihm eigen war, ergriff er für den Kaiser Partei. Seiner Truppen war er nicht mehr mächtig; er verliess sie lieber, als dass er sich den Ständen gefügt hätte.⁶⁾ Aber so ganz mit leerer

1) Geschichte Wallensteins 12.

2) Sedlnitzky doch nicht!

3) Die Offiziere Sedlnitzkys blieben sämtlich den Ständen treu; von denen Nachods ging nur ein Rittmeister über, während der Oberstleutnant Stubenvoll mit den anderen Offizieren den Widerstand gegen Nachod leiteten.

4) Nur Wallenstein stand zugleich in des Kaisers d. h. Königs Diensten; für das ständische Regiment war aber ihm nicht Ferdinand Kriegsherr.

5) Inwiefern übertraf W. Nachod? Von dem Masse der Gesinnung seiner Offiziere wissen wir nichts. Wie es scheint, war unter diesen Adam Leo Licek von Riesenburg, da er am 11. Mai mit W. geächtet wurde; [Dvorský 468] der aber stand W. gewiss nicht an Parteeifer nach.

6) Dass W. seine Truppen mitnahm, geht doch auch aus dem bei Müller I, 169 mitgetheilten Aufrufe Thurns an jene deutlich hervor und von seiten der Stände war noch keine Aufforderung an W. gerichtet worden.

Hand dem Könige zuzuziehen, widerstrebte seiner Denkweise: Wallenstein hielt es für erlaubt, die Kriegskasse,¹⁾ obgleich sie eine ständische war mit sich fortzunehmen.²⁾ Nicht so sehr seinen Abfall, als diese Handlung machten seine Landsleute ihm zum Vorwurf:³⁾ er habe eine Sache gethan, über die jeder Cavalier erröten würde. Wie sei die hoffärtige Bestie da gefallen! König Ferdinand hat die Kriegskasse wieder herausgegeben; die Handlung Wallensteins sah er als einen Beweis seiner Treue und Hingebung an, die er mit höchsten Gnaden erwiederte.⁴⁾

Noch freier als Ranke bewegt sich Hallwich, der auch nur Müller zu kennen scheint. „Mit verwegener, tollkühner That,“ berichtet er,⁵⁾ rettet Wallenstein dem Kaiser nicht nur sein Regiment, sondern auch die in Olmütz befindliche wolgefüllte ständische Kasse Der Kaiser aber — verwunderlich genug — missbilligte die Handlungsweise des also treuen Dieners seines Herrn in öffentlichen Mandaten;⁶⁾ er „begehre sich solches Geldes nicht theilhaftig zu machen, es wäre auch nicht aus dero Befehl geschehen.“ So sollte Wallenstein den vielgerühmten „Dank vom Hause Habsburg“ noch öfter kennen lernen.“

1) Es war nicht die Kriegskasse, sondern die Landschaftskasse und Thurn sagt denn auch bei Müller 169 und 171 „des Landes“ Geld; s. oben S. 336.

2) Das „gewaltthätiger, ja rauberischer Weis“ Thurns [oben S. 336] ahnt aus Rankes Worten gewiss Niemand.

3) Wie das aus den oben S. 336 mitgetheilten Aeusserungen gefolgert werden kann, ist mir einfach unverständlich.

4) Von Gnadenbeweisen Ferdinands für diese That Wallensteins liegt meines Wissens nicht die leiseste Spur vor. Auch in den späteren Privilegien für W. wird sie nie erwähnt. Rankes Quelle, Müller, sagt I, 172 sogar: „Uebrigens misbilligte zu unserer grossen Verwunderung selbst König Ferdinand, zum wenigsten äusserlich, das Verfahren des treuen Wallenstein.“

5) Zeitschrift für Allg. Gesch. I, 112.

6) Das ist freie Erfindung Hallwichs. Müller spricht nur von einer Erklärung Ferdinands und lag ihm wol dessen bei d'Elvert XXII, 67 erwähntes Schreiben an Dietrichstein vom 4. Mai vor.

Den Vogel schiesst freilich Gindely ab! Während er den Hergang in seiner Geschichte des dreissigjährigen Krieges 1878 im Ganzen richtig erzählt, lässt er in seinem 1884 veröffentlichten Buche: „Waldstein während seines ersten Generalates“ (I, 18) Wallenstein ein ständisches Reiterregiment befehligen und die Regimentskasse mitnehmen und schliesst mit der Bemerkung: Die meisten Reiter verliessen zwar den Obersten, „aber er wurde doch angestaunt, denn er hatte ein Beispiel von Entschlossenheit gegeben, das ebenso selten wie bewundernswürdig war.“

Nach solchen Leistungen derer, die dem Leben Wallensteins eindringende Untersuchungen gewidmet haben, kann man es gewiss nicht rügen, wenn Werke allgemeiner Richtung Wallensteins Abgang aus dem ständischen Dienste unrichtig darstellen und beurteilen.

III.

Die mährischen Stände rächten sich, wie vorausszusehen gewesen, für den Verrat Wallensteins, indem sie ihn am 11. Mai 1619 des Landes verwiesen und seine Güter einzogen.¹⁾ So war er nun auf den Kriegsdienst, worein er mehr durch die Verhältnisse als durch überlegten Willen geführt worden war, angewiesen, um Unterhalt und Beschäftigung zu finden.

In Wien hatte er Nachricht erhalten, dass seine niederländischen Kürassiere im Anmarsch begriffen seien. Er machte sich daher am 7. Mai auf den Weg,²⁾ um ihnen entgegenzureiten, nachdem er vorher noch trotz aller Eile an Ferdinands II. Vertrauten, Hans Ulrich von Eggenberg, die Bitte gerichtet hatte, zu veranlassen, dass der König für die von ihm zur Werbung der Kürassiere aufgebrachten 40000 Gl.³⁾ einen Schuldschein ausstelle.⁴⁾ Schon in Passau, wo er am 11.

1) Dvorský 468 Anm. 30. Am 7. August wurde der Beschluss wiederholt. Vgl. d'Elvert XVI, 51.

2) d'Elvert XXII, 67.

3) Vgl. oben S. 325.

4) Wallenstein an Eggenberg 7. Mai 1619 bei K. Oberleitner Beiträge zur Geschichte des dreissigjähr. Krieges im Archiv für öst.

oder 12. Mai ankam, musste er jedoch wegen „Leibesermüdung“ liegen bleiben und er verfiel dann einer Krankheit, die ihn längere Zeit fesselte.

Einige Tage nach ihm trafen seine Niederländer ein. Statt 1000 kamen ihrer 1300,¹⁾ denn Belgien hatte ja Ueberfluss an Soldaten. Ohne Zweifel wurde das Kürassierregiment sofort gemustert, denn Buquoy bedurfte ja eilender Hülfe und vor der Musterung liess sich keine Truppe zum Kampfe gebrauchen. De la Motte suchte dann mit dem Regimente über den goldenen Steig nach Böhmen einzudringen. Es wurde indes durch die Tschechen unter Hohenlohe zurückgewiesen und konnte erst mit Hülfe von Fussvolk, das Dampierre aus dem Elsass herbeiführte, die schwierigen Grenzpässe überwinden und Anfang Juni zu Buquoy nach Budweis gelangen.²⁾

Bald nach seiner Ankunft nahm das Regiment hervorragenden Anteil an dem Siege, den Buquoy am 10. Juni 1619 im Treffen bei Netolitz über Ernst von Mansfeld errang.

Gesch. XX, 24 und ohne die dort mitgeteilte Beilage bei Schebeck Wallensteiniana in den Mitteilungen des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XIII, 258.

¹⁾ Dvorský 470 Anm. 37. Darunter befanden sich ohne Zweifel auch die 200 Arkebusiere, wovon in dem oben S. 328 erwähnten Hofkriegsratsbefehl die Rede ist. Befremdlicher Weise werden in der Folge von allen Berichten nur 1000 Kürassiere erwähnt. Dass der Hofkriegsrat die 300 überschüssigen Leute wirklich streichen wollte, W. aber dann doch drei Arkebusiercompagnien daraus machte, zeigen die Briefe bei Oberleitner XIX, 25 fg., wovon N. 5 vor N. III gehört, wie die Erwähnung des neuen Regiments in dieser zeigt.

²⁾ Dvorský 470. Ueber die Kämpfe um den goldenen Steig vgl. Latomus-Meurer Rel. hist. sem. 1619, II, 61, 67. Auch in der kurzen Erzählung von der Schlacht bei Zablat, s. unten, findet sich eine Mittheilung darüber. Der bei Hurter Gesch. Ferdinands VII, 486 angeführte Brief des Königs an Statthalter und Räte zu Passau ist ohne Zweifel nicht vom 27. März, sondern Mai zu datieren, und die Nachricht, die Villermont Ernest de Mansfeldt I, 144 aus dem Archiv von Simancas anzieht, wird sich auch auf den verunglückten Durchbruch beziehen und nur von Villermont misdeutet sein, weil er das Ereignis lustiger Weise vor Wallensteins Abzug aus Olmütz verlegte.

Seit Herchenhahn¹⁾ haben alle Forscher Wallenstein „die Ehre des Tages“ zugesprochen bis auf Dvorský²⁾ herab. Auch Hurter, der in dem 1854 erschienenen siebenten Bande seiner Geschichte Ferdinands II. (S. 562) den Quellen noch nichts von einem hervorragenden Anteil des Obersten zu entnehmen wusste, liess ihn 1855 in seiner Geschichte Wallensteins (S. 4) „den entscheidenden Schlag führen.“ Nur Ranke sagt:³⁾ „Gewiss haben die auf Kosten Wallensteins in Flandern geworbenen 1000 Kürassiere, welche unter seinem Oberstleutnant de la Motte an der Schlacht teilnahmen, zur Entscheidung derselben wesentlich beigetragen. Buquoy setzte sich persönlich an ihre Spitze und warf die Cavallerie Mansfelds . . . auseinander.“ Er hat dabei wol im Sinne, dass Wallenstein selbst bei dem Treffen nicht anwesend war. Was ist nun Wahrheit?

Ueber das Treffen von Netolitz liegen zwei eingehende Berichte vor, der eine von einem Anhänger Ferdinands II., der an dem Kampfe teilgenommen hatte,⁴⁾ der andere, mit Be-

1) Gesch. Wallensteins I, 92.

2) S. 471 fg.

3) Geschichte Wallensteins 13.

4) Kurtze vnd warhafft Erzehlung || Von der Siegreichen || Schlacht vnd herrlichen Victori, wel- || che Herr Graf von Buquoy, den 10. Junij, wider || den vermainten Grafen von Mansfeldt, || in Böheim, nicht weit von Pra- || chaltitz, erhalten. || Von einem der selbst darbey gewesen, || vnd alles mit Augen gesehen, inn Lateinischer || Sprach trewlich beschriben, vnd jetzund dem || gemeynen Mann zum besten, in die || Teutsche Sprach versetzt. || Erstlich aufgangen zu Wien in Oesterreich, || jetzundt nachgetruckt zu Ingolstatt, bey || Gregorio Hänlin. || Anno Domini M.DC.XIX. — 40. Eine andere Ausgabe liegt mir vor mit dem Vermerk: „Nachgedruckt in der fl. Hauptstat Straubing durch Simon Hauw. Anno 1619.“ — Es liegt nahe, wegen der Hervorhebung, die den Kürassieren Wallensteins und zwar insbesondere als Wallonen zuteil wird, als Verfasser dieser Flugschrift den Verfasser der Acta Mansfeldica, 1623, zu vermuten, der S. 24 von sich sagt, er sei mit den Kürassieren aus den Niederlanden gekommen, und dann Wallenstein seinen Obersten nennt. Ist die Vermutung berechtigt, so wäre es selbstverständlich um so beweiskräftiger gegen Wallensteins Anwesenheit, dass der Verfasser ihn nicht erwähnt. In den Acta hatte er weniger Anlass dazu, da er dort mehr das Verhalten Mansfelds als den Verlauf der Schlacht erörtert.

nutzung dieser Quelle von böhmischer Seite verfasst. Den zweiten Bericht haben die frankfurter Messrelation (II, 66 fg.) und aus ihr dann die *Acta Bohemica* (1621, II Bl. 13 fg.), Bellus (193), das *Theatrum Europaeum* (I, 170 fg.), *Meteranus Novus* (II, 807) u. s. w. mitgeteilt, während Khevenhiller (*Annales* IX, 400) erstgenannten ausbeutete. In keinem dieser Berichte (noch auch, soviel ich weiss, in irgend einer anderen Quelle) wird nun zwar erzählt, dass de la Motte das Regiment befehligt habe, aber nirgends wird auch Wallenstein als anwesend erwähnt. Dies geschieht nur in einem sehr ausführlichen Schlachtberichte bei Skála,¹⁾ wo es heisst, Buquoy sei gegen Ende des Kampfes in Begleitung der höchsten Offiziere, worunter dann auch Wallenstein genannt wird, vor Žablat geritten und habe das sich dort noch verteidigende Fussvolk Mansfelds zur Ergebung aufgefordert. Dieser Bericht kann jedoch, da er von tschechischer Seite herrührt, nicht unbedingten Glauben beanspruchen. Es lag ja zu nahe, dass der Verfasser, dem mitgeteilt worden, Buquoy sei mit seinen Stabsoffizieren gekommen, nun auf eigene Hand die Obersten der von jenem geführten Truppen aufzählte, oder dass seine Gewährsmänner sich in der einen oder anderen Persönlichkeit irrten. Entscheidend dünkt mir, dass Buquoy selbst in seinem nach Madrid über die Schlacht erstatteten Berichte ausdrücklich sagt, er sei am 8. Juni, mit den tausend Kürassieren, die Peter de la Motte, der Oberstleutnant des wallonischen Regimentes, befehligte, ausgerückt²⁾ und dass der von einem in Buquoys Heer mitkämpfenden Manne herrührende Bericht Wallenstein gar nicht nennt und über den Vorstoss der Kürassiere Folgendes berichtet: „Der Herr General besichtigt alle Gelegenheit gar fleissig und commendiert dem Grafen Tampier, dass er mit den Ungarn die recht Seiten soll angreifen; er mit den Kürissern und teutschen Musquetieren wölle die linke Seiten behalten.... Die 1000

¹⁾ Historie Česká III, 165; vgl. Gindely Dreissigjäh. Krieg II, 95.

²⁾ Archiv von Simancas 712, 169 Or. Mir mitgeteilt durch Hrn. Dr. K. Mayr-Deisinger.

Kürisser kommen auf den Berg. Herr General vermerkt, dass der von Mansfeld sich zur Flucht bereite. Derowegen eilet er geschwind und redet seine Landsleut also an: „Wolan, meine liebe Waloner. Jetzt habt ihr die lang begehrte Gelegenheit, eure Tugend und Tapferkeit zu erzeugen. Lasst uns streiten für Gottes Ehr und unseren König! Vivat Ferdinandus!“ Darauf sie alle geschrien: „Schaffen und gebieten der Herr Graf, was er will. Wir wollen ritterlich streiten und sollten wir alle das Leben darüber lassen.“ Als bald ein Zeichen zu der Schlacht gegeben, sein sie mit solcher Tapferkeit und Ernst in den Feind gesetzt“ u. s. w.

Ist es denkbar, dass ein Oberst und noch dazu ein Wallenstein sich in solcher Weise hätte beiseiteschieben lassen, wo es galt, sein neugeworbenes Regiment zum ersten Male ins Feuer zu führen? Schwerlich.

Vom 1. Juni liegt noch eine Meldung vor, dass Wallenstein in Passau „ein wenig krank“ sei.¹⁾ Wir dürfen daher

¹⁾ Nach Dvorský 470 Anm. 39 schrieb Ant. Miniali am 1. Juni 1619 an Buquoy aus Passau: „Pán z Valdštejna nachází se zde trochu churár a proto snad do Budějovic se odebere.“ Das heisst zu deutsch: „Herr von Waldstein befindet sich hier ein wenig krank und wird sich deshalb vielleicht nach Budweis begeben.“ Darin liegt aber kein Sinn, denn zur Erholung wird sich doch Niemand in ein vom Feinde bedrohtes und von Mangel heimgesuchtes Kriegsager begeben. Nach Lage der Dinge sollte man eine Verneinung inbezug auf die Reise erwarten. Dvorskýs Vorlage war zweifellos nicht tschechisch abgefasst und es muss als ein leidiger Unfug bezeichnet werden, Quellenstellen in den Anmerkungen übersetzt mitzuteilen. Zur Gefahr ungenauer Absicht gesellt sich da die Gefahr irriger Uebersetzung. -- Dvorský a. a. O. Anm. 40 führt bedenkenlos eine „Zeitung aus Wien vom 3. Juni 1619“ an, welche besagt: „Graf von Tampier, Oberst von Waldstein und Oberst Nachodt wie auch Oberst Fuchs sind alhier. Post magnum motum quiescit Oberst von Walstein, weil ihm die 96 tausend Th. aus der olmitzer Cassa anhero zu füren sehr schwer worden.“ Wie aber sollte Wallenstein die Wunderleistung vollbracht haben, am 1. Juni krank in Passau und am 3. seit dem Mai ruhepflegend in Wien zu sein? Von dort hätte er auch unmöglich bis zum 6. oder 7. Juni durch Thurns am 6. vor Wien rückende Schaaren hindurch nach Budweis gelangen können. Die Zeitung muss also falsch datiert sein. Auch Dampierre kann am 3. Juni nicht in Wien gewesen sein, denn er führte ja das Volk von Passau nach Budweis.

vermuten, dass ihn sein Befinden noch zurückgehalten hatte und er bei Zablat nicht anwesend war. Gewiss ist unter allen Umständen, dass nicht er, sondern Buquoy sein Regiment zum entscheidenden Stosse führte.

Eine zweite Mitteilung über Wallensteins Anwesenheit bei Buquoy's Heere erhalten wir bei Gelegenheit der Eroberung von Gratz, die am 24. Juni 1619 erfolgte.¹⁾ Ich bin nicht in der Lage, ihre handschriftlichen Unterlagen zu prüfen. Die gedruckten Berichte, die, soviel ich sehe, alle auf die frankfurter Messrelation (1619, II, 69) zurückgehen,²⁾ wissen von dem Vorgange, wobei Wallenstein genannt wird, nichts und die handschriftlichen Nachrichten über jenen scheinen den in den Druckschriften erzählten Ausgang der Uebergabe Gratzens nicht zu kennen. Erst eine eingehende und sorgfältige Untersuchung des gesamten Quellenstoffes, deren die ganze Geschichte der Kämpfe von 1619—1620 noch dringend bedarf, wird vielleicht Klarheit gewähren. Für uns ist die Frage von sehr geringer Bedeutung, da nur die Gegenwart Wallensteins, nicht eine hervorragende Kriegsthat von ihm berichtet wird.

Mit diesem Troste können wir uns auch gegenüber einer weiteren Angabe beruhigen, die den Zweifel übrig lässt, ob in ihrer handschriftlichen Vorlage nur Wallensteins Reiterei genannt oder auch er selbst als anwesend erwähnt sei. Ich meine die Mitteilung Dvorský's (S. 474), dass „Wallenstein mit seinen Kürassieren“ einen 500 Mann starken Trupp der aus dem königlichen Lager abgezogenen Ungarn im Beginn der zweiten Hälfte des Julis überfallen, die Halbscheid niedermacht und eine Beute von etwa 300000 fl. gemacht habe.³⁾

Wie gefährlich es ist, sich Wallenstein unlösbar mit seinem Regimente verbunden zu denken, zeigt sich gleich nach der eben erwähnten Stelle bei Dvorský. Er erzählt da, der Oberst

¹⁾ Arnold Frh. von Weyhe-Eimke Karl Bonaventura von Longuwal Graf von Buquoy, Wien 1876 S. 43.

²⁾ Auch Skála III, 172 schreibt diese oder einen ihrer Benützer aus.

³⁾ Es ist wol derselbe Vorfall gemeint, den Gindely Dreissigjähr. Krieg II, 124 erwähnt.

habe am 5. August in dem unglücklichen Treffen Dampierres gegen die Mähren bei Unterwisternitz mitgekämpft. Hier teilt er eine Stelle aus seiner Quelle mit. Darin ist jedoch nur von Wallensteins Reiterei die Rede und da der Freiherr, wie Dvorský selbst unmittelbar vorher berichtet, am 1. und 2. August in Budweis weilte, kann er doch unmöglich schon am 5. auf dem Schlachtfelde bei Nikolsburg, das in der Luftlinie mehr als 160 Kilometer von Budweis entfernt ist, gefochten haben.¹⁾

Die Geschichtsschreiber Wallensteins leiden immer unter der Vorstellung, dass er, weil er später als Heerführer eine so grosse Rolle spielte, von vornherein und bei jeder Gelegenheit Ausserordentliches geleistet haben müsse. Ueberall muss er dabeigewesen sein und womöglich das Hauptverdienst errungen haben. Einige weitere Belege hierfür begegnen uns sofort, wenn wir die Nachrichten über Wallenstein weiter verfolgen.

Wann er zum Heere zurückkehrte, erfahren wir nicht. Am 27. August beauftragte Ferdinand II., Dampierre und Wallenstein oder letzteren allein gegen 1500 Mähren zu senden, die sich bei Meseritz zeigten. Ob das Unternehmen ausgeführt wurde, ist nicht überliefert.²⁾ Als Buquoy am 19. September aus Böhmen nach Wien aufbrach, um es gegen den heranziehenden Bethlen Gabor zu schützen, dürfte ihn Wallenstein mit seinem Regimente begleitet haben. Am 3. October kam er mit dem General nach Horn.

Ranke berichtet darüber:³⁾ „Die österreichischen Stände, in Horn vereinigt, wünschten nichts mehr als Bethlens Sieg . . . Die, welche zu den Ausnahmen gehörten, die entschlossenen

1) Dass in dem bei d'Elvert XVI, 58 angeführten Drucke Wallensteins und Anderer Verbannung mit dem Treffen bei Wisternitz in Verbindung gebracht wird, kann nicht als Beweis für seine Teilnahme an diesem gelten. Der Einfall Dampierres und die Beteiligung der Truppen Dietrichsteins am Kampfe veranlasste Massregeln gegen die als stände-feindlich geltenden mährischen Herren insgesamt. Khevenhiller IX 685.

2) Dvorský 474.

3) Wallenstein 14.

Anhänger der königlichen Gewalt, bildeten, in Wien vereinigt, gleichsam eine Schaar von Emigranten; ihnen musste alles daran liegen, die Autorität wieder herzustellen, unter der sie allein wieder zu ihren alten Besitztümern gelangen konnten. Wallenstein war einer der thätigsten von ihnen. Wir hören, dass er der horner Versammlung mit grösserem Nachdrucke einredete, als General Buquoy, wiewol auch er ohne Erfolg.“

Seine Quelle hat Ranke nicht angegeben. Thatsache aber ist Folgendes: Die zu Horn versammelten Stände waren bei Buquoy's Nahen entflohen; Wallenstein befand sich nicht bei den Emigranten in Wien, sondern beim Heere; im Schlosshofe von Horn ging, als Buquoy mit seinen Offizieren dort stand, zufällig ein Mann vorüber, der im Rufe stand, in die Angelegenheiten der Stände tief eingeweiht zu sein; es war das Konrad Sax, von dem jede andere Nachricht fehlt; Buquoy begann mit ihm, indem er sich Wallensteins als Dolmetschers bediente, eine Unterhaltung, woran sich dann auch der Besitzer des Schlosses, Reinhard von Buchheim, beteiligte; im Fortgange des Gesprächs wurde Wallenstein sehr heftig, während Buquoy ganz ruhig blieb und auch der Oberst Marradas, der sich in die Erörterungen einmischte, leidliche Mässigung bewahrte.¹⁾

Von Horn zog Wallenstein mit dem Heere nach Wien, wo es am 24. bis 26. October zu Gefechten mit Bethlen und den Böhmen kam. Förster²⁾ erzählt darüber: Gabriel Bethlen rückte mit den rebellischen Ungarn und Siebenbürgen an der Donau aufwärts; zum zweitenmal zitterte in seiner Hofburg der Kaiser und zum zweitenmal³⁾ ward ihm Wallenstein als der genannt, dem er seine Rettung verdankte. Er deckte den Rückzug Boucquois über die grosse Donaubrücke bei Wien, und

¹⁾ Das Nähere s. bei Gindely Dreissigjähr. Krieg II, 277 und bei Dvorský 475.

²⁾ Wallensteins Briefe I, 48.

³⁾ Das erste Mal rettete W. den Kaiser nach Förster I, 47 bei Netolitz.

brach zuletzt diesen einzigen Uebergang ab.“¹⁾ Etwas bescheidener versichert Hallwich:²⁾ „Bei Ulrichskirchen deckt Wallenstein mit längst erprobter Tapferkeit den unvermeidlichen Rückzug seines Generals;“ und ähnlich berichtet Dvorský.³⁾

In gleichzeitigen Quellen hören wir jedoch über unseren Obersten nichts, als dass am 21. October Buquoy, Dampierre, er und Marradas nach Wien hineinritten, um am folgenden Tage alle dort weilenden Offiziere und Soldaten ins Lager zu führen,⁴⁾ und dass er am 25. wie alle anderen Obersten an der Verteidigung der die wiener Donaubrücke deckenden Schanze teilnahm. Letzteres bezeugt auch meines Wissens einzig und allein Khevenhiller,⁵⁾ der erzählt: „Der von Boucquoy, Dampier, Rudolf von Tiefenbach, Maximilian von Lichtenstein, Ferdinand von Meggau, Otto Heinrich von Fugger, Albrecht von Wallenstein, Stauder und andere anwesende kaiserliche Obristen haben sich trefflich wol und den Feind bis in die Nacht mit einer vor der Brücken aufgeworfenen Schanz aufgehalten, in welcher der von Boucquoy mit allem Volk unvermerkt des Feindes mit etlich hundert Wägen und mit solcher Ordnung über die lange Wolfsbrücken der Donau gezogen,“ u. s. w. Wie daraus Wallensteins Retterschaft herausgelesen werden konnte, ist mir unverständlich.

Ein sehr guter Bericht über die Kämpfe, der in der frankfurter Messrelation (1620, I, 34 fg.) mitgeteilt wird, und ein anderer, den Bellus — vielleicht unter Heranziehung des eben erwähnten — in gedrängter Fassung ausbeutete,⁶⁾ nennen

1) Aehnlich sagt Förster Wallenstein I, 34: „Wallenstein deckte mit grosser Kühnheit den Rückzug Boucquois und brach die Donaubrücken hinter dem zurückweichenden kaiserlichen Heere ab.“

2) Zeitschrift f. Allg. Gesch. I, 112.

3) S. 476.

4) Dvorský 476 Anm. 51.

5) Annales IX, 693.

6) Oest. Lorbeerkrantz 273.

neben Buquoy und Dampierre nur Lichtenstein und Marradas.¹⁾ Auch der Bericht des in Wien als Statthalter amtierenden Erzherzogs Leopold²⁾ an den Kaiser hebt Wallenstein nicht hervor.

Vielleicht behauptet sogar Ranke zuviel, wenn er³⁾ erzählt: „Unter denen, welche inmitten eines starken Kanonenfeuers standhielten, erscheint auch Wallenstein mit seinem Regiment.“ Khevenhiller, auf den er sich beruft, sagt vom Regimente nichts und eine Zeitung, die ein in Wien weilender Gegner des Kaisers verfasste, erwähnt als Verteidiger der Schanze lediglich Buquoy, dessen deutsche Knechte und die Regimenter Sachsen und Fugger,⁴⁾ Bellus aber berichtet, am 24. seien nur die Regimenter Fugger, Sachsen-Lauenburg und Stauder in der Schanze zurückgelassen worden. Es ist ja auch nicht grade üblich, Brückenköpfe durch Reiterei zu verteidigen.

Zum Heil unserer Untersuchung, die sonst sich endlos ausdehnen müsste, zeigen die bisherigen Forschungen über Wallenstein eine von den wiener Kämpfen bis zur prager Schlacht reichende Lücke. Nur Dvorský (476 fg.) hat einige Nachrichten aus dieser Zeit beigebracht. Zunächst melden uns diese, dass Wallenstein gegen den November von Buquoy's Heere weg mit seinen Kürassieren nach Wiener-Neustadt und Umgegend gelegt wurde, um für den heimkehrenden Kaiser die Wege zu sichern. Dann erfahren wir von neuen Werbungen.

Schon Anfang August hatte der Freiherr den Oberstwachmeister Wellenhorst beauftragt, 300 Arkebusiere zu werben.⁵⁾ Im November waren von diesen und den Kürassieren kaum noch die Hälfte übrig.⁶⁾ Besonders bei Unterwisternitz

¹⁾ Wahrscheinlich liegt dabei der gleich zu erwähnende Bericht Erzherz. Leopolds vom 30. October zugrunde.

²⁾ Vom 26. und 30. October. Staatsarchiv Dresden 9172, XVII, 250 Copie u. 254 Copie. Mitteilung des Hrn. Dr. Karl Mayr-Deisinger.

³⁾ Wallenstein 14.

⁴⁾ Regni Hungariae Occupatio u. s. w. Gedruckt im Jahr Christi 1619. — 4^o, 6 Blätter.

⁵⁾ Dvorský 474.

⁶⁾ Die mit den Kürassieren aus den Niederlanden gekommenen zwei oder dreihundert Arkebusiere (s. oben S. 328 und 342) sind spurlos ver-

hatten diese schwer gelitten.¹⁾ Auch zogen Manche von dannen.²⁾ Der Rest aber hatte meist weder Rosse noch Waffen.³⁾ Deshalb liess sich der Oberst, während er selbst für neue Ausrüstung der ihm gebliebenen Söldner sorgte, zugleich auch ermächtigen, 500 Kürassiere und 200 Arkebusiere neu zu werben, und fertigte am 11. November seinen Oberstleutnant Torquati Conti ab, um die Werbung in Belgien auszuführen.⁴⁾ Dort war die Menge beschäftigungsloser Soldaten infolge der Fortdauer des Waffenstillstandes mit Holland noch immer so zahlreich, dass Conti zu Mons rasch 1400 Mann mit den nötigen Offizieren sammelte.⁵⁾ Infolge davon bestellte der Kaiser Wallenstein, der zur Werbung 63185 Gl. vorgeschossen hatte,⁶⁾ am 2. Januar 1620 als Oberst über 1500 Kürassiere und 500 Arkebusiere,⁷⁾ d. h. über zwei Regimenter.

Es war das keine Beförderung zur Anerkennung kriegerischer Verdienste, sondern nur die naturgemässe Folgerung aus

schwunden. Sollte etwa von ihnen in der bei Dvorský angezogenen Mitteilung über Wellenhorst die Rede sein und also da keine neue Werbung vorliegen?

1) Dvorský 474 Anm. 47.

2) A. a. O. 477 Anm. 56.

3) Oberleitner im Archiv f. öst. Gesch. XIX, 25.

4) A. a. O. 25 und Dvorský 476 fg. Die von Dvorský ausgezogene „Capitulation“ Wallensteins über die vom 15.—31. März 1620 im Elsass abzuhaltende Musterung des Volkes, ist, wie ich einer Abschrift aus dem wiener Kriegsarchiv entnehme, mit Erzherzog Leopold, der damals noch in Wien und nicht, wie D. meint, im Elsass weilte, am 30. October 1619 vereinbart. Schon damals muss also W. zur Werbung ermächtigt gewesen sein. Nach dem Erlass vom 23. Dezember 1619 bei Oberleitner XIX, 25 sollte aber die Musterung in Tirol stattfinden. Das Conti mitgegebene Gesuch Wallensteins an Erzhz. Albrecht hat schon Rahlenbeck Wallenstein 124 erwähnt.

5) Rahlenbeck a. a. O. Nach ihm waren die Soldaten Karabiner, doch werden sie in der Folge nie als solche bezeichnet.

6) Oberleitner a. a. O. 25 n. III. Von der dort berechneten Endsumme sind 16000 thl. ajuto di costa und 1000 Gl. für die alten Kürassiere abzuziehen. Auch der spanische Botschafter gab Geld für die Werbung.

7) Hallwich Ztschr. f. Allgem. Gesch. 112.

der Ausdehnung der Werbung. Diese selbst aber ist höchst beachtenswert. Schon bei der ersten Werbung hatte Wallenstein 300 Mann mehr kommen lassen, als er sollte, und sie vermutlich nicht, wie es sonst üblich war, bei der Musterung abgeschoben. Anfang August hatte er dann, falls die betreffende Nachricht nicht missverstanden ist, 300 Arkebusiere geworben, obwol damals sein Regiment noch nicht die grossen Verluste erduldet hatte. Jetzt begnügt er sich nicht mit der Ergänzung seines Regiments, sondern nimmt die doppelte Zahl ein. Das ist ein ganz ungewöhnliches Vorgehen. Er selbst konnte ja doch nur ein Regiment führen; warum warb er also neue Geschwader und warum überliess er nicht den sich freiwillig einstellenden Ueberschuss an Soldaten einem anderen Obersten? War es ihm nur um den Dienst des Kaisers zu thun, so konnte er sich ja darauf beschränken, diesem das Geld zu neuen Werbungen vorzuschüssen. Ob er Geld besass und für seine Truppen darlieh, wissen wir nicht. Wie es sich aber auch damit verhalten mag: dass er die Truppen unter seinem Befehle mehrte, konnte nur einen seiner eigenen Person dienenden Zweck haben. Vielleicht wollte er sein Ansehen und seine Stellung heben, was freilich, wenn er den Ueberschuss von Soldaten nicht selbst führte, nur in beschränktem Masse gelingen konnte; vielleicht aber hatte er die Absicht, sich die zahlreichen und grossen Vorteile, die ein Truppenführer aus seinem Gehalte, der Soldverrechnung, den Brandschatzungen, der Beute und dergleichen ziehen konnte, vorzubehalten und handelte also wie ein Unternehmer, dem ein gutes Geschäft sich darbietet. Erinnern wir uns, wie wenig er früher danach getrachtet hatte, sich als Krieger oder Staatsmann hervorzu-
thun, und wie er sich gleich bei seiner Anstellung durch den Kaiser einen grossen „Kostenzuschuss“ zu verschaffen wusste,¹⁾ und blicken wir auf seine Haltung in der Zeit der Confiscationen, so werden wir wol der zweiten Möglichkeit den Vorzug geben.

¹⁾ Vgl. oben S. 329.

Wann die neuen Truppen auf österreichischem Boden eintrafen, wissen wir nicht. Falls die ursprünglich in Aussicht genommene Musterungszeit innegehalten wurde, konnten die Verstärkungen gewiss nicht vor Mitte Mai die Grenze Böhmens oder Oesterreichs erreichen. Inzwischen war Wallenstein auf die kleine Schaar beschränkt, die ihm im November 1619 noch geblieben war und seitdem durch Ausreissen, Krankheiten und Gefechte gewiss noch gemindert wurde. Nach Dvorský (479) beteiligte er sich mit ihr an den Treffen bei Langenlois (10. Februar 1620), Maissau (11. März) und Sinzendorf (13. April) und befehligte in letzterer den Rückhalt der Kaiserlichen. Die mir zugänglichen Quellen erwähnen nur, dass bei Sinzendorf Wallensteins, einige sagen auch Buquoys, Oberleutnant Adam Leo Licek von Riesenburg, unseres Freiherrn Jugendfreund fiel,¹⁾ und ein Bericht des sächsischen Agenten Lebzelter aus Prag nennt Buquoy als Führer der in Hinterhalt gelegten Kürassiere.²⁾ Ich lasse die Frage, ob und wie weit Wallenstein persönlich mitwirkte, als minder belangreich und vorläufig unlösbar wiederum zur Seite.

Im April bekam der Oberst die Gicht.³⁾ Nach Hallwich⁴⁾ war sie die Folge körperlicher Ueberanstrengung; eine richtigere Diagnose legt uns vielleicht der Leidende selbst nahe,

¹⁾ So die || Warhafftige || Relation || Der || Glück vnd Frewdenreichen, vom Herrn Grafen Bucquoy . . . den 12. dits Mo- || nats Aprill, Anno 1620 . . . bei Egenburg || vnd Sitzendorff erhaltenen || Victori. || Sampt dreyen angehengten Sendtschritten, oder || Gründlichem Bericht, auss dem Böhmischen Läger. || Nachgedruckt zu Augspurg, bey Andrea Aperger, auf vnser L. Frawen Thor. || Im Jahr 1620. — 4^o, 8 Blätter. Der Bericht über Sinzendorf ist von kaiserlicher Seite verfasst, von den drei Sendschreiben sind eins über jenes Gefecht und zwei andere über Langenlois vorgeblich von böhmischer Seite verfasst. Vgl. Frankfurter Messrelation 1620, I, 162, Bellus Lorbeerkranz 350, Skála Historie Česká III, 479 u. s. w.

²⁾ Müller Fünf Bücher 382.

³⁾ Eigenhändige Anmerkung zu Keplers Horoskop s. O. Strúve Beitrag (s. oben S. 312 Anm. 2) S. 19.

⁴⁾ Ztschr. f. Allg. Gesch. 112.

indem er über eine Krankheit, die ihn im Juli befiel, sagt: „Vermein, das ich mirs mit Trinken causirt hab.“¹⁾ Ob ihn die Gicht vom Heere fernhielt, wird nicht berichtet; indes spricht dafür, dass Ende April Oberst Löbl als Befehlshaber der Wallensteiner genannt wird.²⁾ Die im Juli ausbrechende Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte, hinderte ihn längere Zeit an Kriegsthaten. Noch Mitte August lag er, wenn auch genesend, zu Bette. Erst zwei Monate später wird er, der inzwischen den Titel eines ksl. Kriegsrates erhalten hatte, wieder beim Heere Buquoy's erwähnt und dann stösst er mit diesem am 26. October zu den heranziehenden Baiern.³⁾

Der Schlacht am Weissen Berge wohnte er indes nicht an, denn schon am 4. November wurde er „mit etlichen wenig sowol kaiserlichem als baierischem volk zue ross und fuess“ abgesandt, um die Stadt Laun und andere Plätze im Nordosten Böhmens zu besetzen.“⁴⁾

Ranke bemerkt hierüber: „Bei welthistorischen Ereignissen treten Persönlichkeiten, die nicht gerade zur Führung berufen sind, notwendig zurück. Wallenstein war nicht in der Schlacht am weissen Berge, aber sein Regiment; man findet, dass ein Bericht seines Stellvertreters Lamotte über die feindliche Stellung, die er recognoscirt hatte, den Anlass zu dem unmittelbaren Angriff gab, den die kaiserlichen Generale nicht billigten.“⁵⁾ Ich bekenne offen, dass ich nicht verstehe, warum es notwendig war, dass Wallenstein der Entscheidungsschlacht fernblieb, sein Oberstleutnant aber sich darin auszeichnete.⁶⁾ Mir ist es dagegen sehr auffällig, dass er sich, während man

1) Bei Struve a. a. O.

2) Bellus Lorbeerkrantz 357.

3) Dvorský 480 fg.

4) A. a. O. Förster Wallenstein 34 lässt W. hier „die Stelle eines Generalquartiermeisters versehen“!

5) Wallenstein 15.

6) Dieser erhielt sogar ein eigenes Belobigungsschreiben vom Kaiser; s. Dvorský 118 Anm. 75. Irrig behauptet Rahl Les Belges en Bohême 94, der Oberstleutnant sei gefallen.

die Entscheidungsschlacht in nächster Zeit erwartete, mit einer offenbar sehr kleinen Schaar abseits schicken liess. Seine Kenntniss des Tschechischen konnte für seine Aufgabe förderlich erscheinen, aber ohne Zweifel gab es doch noch andere Tschechen im kaiserlichen Heere, die für das Unternehmen ausreichten. Warum unterzog sich also der Oberst selbst dem Auftrage, der ihm gewiss nicht gegen seinen Willen zugewiesen wurde? Den Vermutungen ist ein weites Feld geöffnet. Am wahrscheinlichsten dünkt mich die, dass ihn die geschäftliche Seite der Sache anzog.

Wie er den Städten, die er sich unterwarf, grosse Brandschatzungen und Lieferungen auflegte,¹⁾ so erweiterte er gleich nach der Schlacht am Weissen Berge den Kreis seiner Unternehmungen, auch nach anderen Richtungen hin. Er sammelte grosse Mengen Weins aus Mähren und aus böhmischen Städten und verkaufte sie nach Prag, wo grosse Teuerung herrschte;²⁾ später lieferte er dorthin Massen von Getreide³⁾ und auch ein Tuchlager scheint er in Olmütz angelegt zu haben;⁴⁾ ferner begann er alsbald ein Regiment zu Fuss zu werben, wofür er dann im Februar 1621, als es gemustert wurde, das dritte Oberstenpatent erhielt,⁵⁾ und einige Zeit später unternahm er die Werbung eines zweiten Regimentes zu Fuss, das freilich nur zu fünf Fähnchen gedieh.⁶⁾ In all diesen Dingen bekundet sich der Geschäftsmann, der sich in der Ausnützung der Confectionen so voll entfaltete. Sollte er sich also nicht auch in der Uebernahme des fraglichen Auftrages bestätigt haben?

1) Dvorský 481 fg. Ueber die Frage, ob er diese Leistungen für sich verwandte, vgl. unten.

2) Dvorský 500.

3) Oberleitner im Archiv f. öst. Gesch. XIX, 29 n. X.

4) d'Elvert XXII, 338 zum 7. Juni 1622.

5) Dvorský 499, 502 fg. d'Elvert XVII, 13 und 27; Hallwich Ztschr. 113; Tadra Briefe Waldsteins 259 und Gindely Acta et documenta historiam Gabrielis Bethlen illustrantia 270.

6) Dvorský 530 Anm. 71.

Ohne Widerstand zu finden,¹⁾ besetzte Wallenstein rasch im Nordosten Böhmens die Städte Laun, Saaz, Brüx, Komotau, Leitmeritz, Aussig, Knaden, Schlackenwald, Schlan und Elbogen.²⁾ Am 11. November war er vorübergehend in Prag. Gleich nach Mitte Dezember kam er zu einer vierwöchigen Kur dorthin und blieb nun dort, wie es scheint, ständig,³⁾ abgesehen davon, dass er Ende Februar 1621 im kaiserlichen Auftrage den Bischof Haranta von Polžic verhaftete und einige Tage mit ihm in Gitschin blieb,⁴⁾ und dass er Anfang Juni mit 1000 Musketieren und einigen Reitergeschwadern Bauern, die in der Gegend von Königgrätz aufgestanden waren, zum Gehorsam brachte.⁵⁾ Auch sein neugeworbenes Regiment z. F. wurde, nachdem es anfangs an der Grenze Schlesiens und der Lausitz gelegen, zur Besatzung nach Prag gezogen.⁶⁾ Erst nach Mitte Juni rückte er wieder ins Feld und zwar als selbständiger Führer, so dass nun der neidische Schleier schwand, der nach Meinung seiner Ver ehrer bis dahin seine glänzenden Thaten verhüllt hatte.

IV.

Mit 3000 Mann z. F. und 600 Reitern brach Wallenstein Ende Juni⁷⁾ nach Schlesien auf, um die Truppen, die Glatz

¹⁾ Hallwich Ztschr. 112 fg.: „Eine tödliche Krankheit wirft ihn danieder; kaum geheilt, erhebt er sich zu verdoppelter, fieberhafter Thätigkeit. In Böhmen und Mähren erobert er der kaiserlichen Herrschaft Stadt um Stadt zurück.“

²⁾ Dvorský 492 fg. 503 fg. Tadra Briefe Albrechts von Waldstein an Karl von Harrach, in *Fontes rerum Austriacarum*, II, XLI, 253 fg. 257 fg.

³⁾ Hierfür zeugt die bei Dvorský 560 Anm. 49 angeführte Mitteilung Paul Michnas vom 13. April 1621: „Mir ist aufgetragen, dass in Religionssachen nichts geschehen solle, ohne dass sich der Erzbischof mit Liechtenstein oder, falls dieser abwesend, mit Wallenstein verständige.“

⁴⁾ Dvorský 502.

⁵⁾ d'Elvert XXII, 98; Dvorský 534.

⁶⁾ Dvorský 503 und 506.

⁷⁾ Dvorský 536 lässt ihm den Befehl zum Aufbruch am 12. Juni erteilen; der von ihm Anm. 87 angeführte Brief muss jedoch nach altem Kalender datiert sein, denn in dem unmittelbar vorher von Dvorský angeführten Berichte Liechtensteins vom 12. Juni, der bei d'Elvert XVII,

belagerten, zu verstärken. Am 12. Juli lud er von Nachod aus die Landstände der Grafschaft Glatz zu einer Besprechung nach Wünschelburg, die am 15. stattfand. Dann zog er vor Glatz. Unmittelbar nach seiner Ankunft wurde er jedoch nach Mähren berufen,¹⁾ wo der Markgraf von Jägerndorf eingefallen war. Sein Regiment z. F. und der Teil seiner Kürassiere, den er mitgebracht hatte, blieb vor Glatz. Er selbst kam [am 21. Juli?] mit 3500 Mann z. F. und 600 Reitern, die er unterwegs an sich gezogen hatte, nach Olmütz, kaum zwei Stunden früher, als Jägerndorf mit etwa 12000 Mann vor der Stadt anlangte.²⁾

Unter kleinen Gefechten setzte der Markgraf seinen Weg nach Ungarn fort. Friedensverhandlungen, wozu Karl von Žerotín den widerstrebenden Kardinal von Dietrichstein veranlasste und woran neben ihnen Beiden und dem kaiserlichen Geheimrate Siegfried Kristof Breuner auch Wallenstein teilnahm, blieben ohne Erfolg, zumal Jägerndorf sich bereits in Tyrnau mit Bethlen Gabor vereinigt hatte.³⁾ Zur Verfolgung des Feindes aber waren die Kaiserlichen zu schwach, da sie ausser den von Wallenstein mitgebrachten Truppen in Mähren nur noch etwa 1400 Knechte, 1100 Reiter und 160 Artillerie-

76 vollständig gedruckt ist, zeigt sich Liechtenstein der Meinung, dass Wallensteins Regiment noch am 21. Juni in Prag sein werde, und er weiss überhaupt gar nichts von dessen Wegzug. Auch meldet Liechtenstein erst am 23. Juni dem Kf. von Sachsen die Beauftragung Wallensteins; s. Palm Acta publica der schlesischen Stände 1621, 173. Dabei spricht er übrigens nur von 3000 Mann. — d'Elvert XXII, 101 erwähnt eine „Instruction für Waldstein als General über das schlesische Volk,“ diese dürfte sich indes nach der Reihenfolge seiner Notizen eher auf das gleich zu erwähnende mährische Unternehmen beziehen.

¹⁾ Schon am 15. Juli erliess Dietrichstein Befehl zur Beschaffung von Lebensmitteln für die nach Mähren gewiesenen Truppen Wallensteins. d'Elvert XVI, 122 Anm. 1.

²⁾ Dvorský 540 fg. Palm Acta publ. 1621, 199, 184, 187. Vgl. Khevenhiller Annales IX, 1330.

³⁾ Dvorský 542. Ende Juli traf Jägerndorf bei Bethlen ein; am 31. Juli reisten Dietrichstein, Breuner und W. von Brünn zu den Friedensverhandlungen ab; d'Elvert XXII, 101.

risten, die in verschiedenen Plätzen als Besatzungen lagen, zur Verfügung hatten. Wallenstein, der den Oberbefehl über alles in Mähren liegende Volk erhielt,¹⁾ musste sich daher begnügen, von Ungarisch-Hradisch aus, die Grenze gegen Einfälle zu decken.²⁾

Bald trat bei seinen Truppen Mangel ein. Um ihm abzuhelpfen, legte er den mit der Verwaltung Mährens betrauten kaiserlichen Kommissaren, Kardinal Dietrichstein und Geheimerat Breuner, einen eingehenden Entwurf vor, wie durch eine allgemeine Steuer und andere Massnahmen die Verpflegung gesichert werden könne. Der Kardinal widersetzte sich der Geldsteuer und es kam zu heftigen Streitigkeiten, wobei Wallenstein mit Nachdruck den Grundsatz vertrat, es sei viel besser, die Landesbewohner zu Steuern zu nötigen, als sie durch des unbezahlten Kriegsvolkes Hausen zugrunde richten zu lassen.³⁾

Lange bevor jedoch noch diese Angelegenheit geordnet war, rückten Bethlen Gabor und der Markgraf von Jägerndorf gegen Mähren vor. Schon am 24. und 25. September fiel ungarische Reiterei in Mähren ein, am 26. erschien das Hauptheer vor Skalitz, das der Befehlshaber, Hauptmann Rauber, sogleich übergab und kurz darauf wurde Strassnitz durch die gegen ihren Hauptmann Haugwitz meuternde Besatzung überliefert. Wallenstein lag seit Anfang September mit 1000 Mann zu Fuss und 600 Reitern zu Lundenburg.⁴⁾ Mehr Volk zusammenzuziehen, hatte er vielleicht deshalb nicht gewagt, weil man sich der Treue der Mähren nicht sicher hielt. Hatten

¹⁾ Das erhellt aus dem Berichte bei d'Elvert XXII, 228 fg.

²⁾ Dvorský 542. Vgl. die Briefe bei Schebeck Wallensteiniana 259, wovon die in der Anm. 3 unter a und b angeführten nicht an Wallenstein, sondern an Schampach gerichtet sind.

³⁾ Dvorský 545 fg. d'Elvert XXII, 228 fg. 234, 235 fg. XXIII, CCLIII fg. F. Tadra Briefe Albrechts von Waldstein 260 fg.

⁴⁾ Von dort datiert sein Brief vom 7. September bei d'Elvert XXII, 234. Seltsamer Weise liegen bei d'Elvert a. a. O. 103 Berichte aus Wien vom 9., beziehungsweise 15. September vor, Eisgrub sei durch Jägerndorf genommen und Wallenstein habe sich mit seinem Volke nach Nikolsburg zurückziehen müssen.

sich doch bereits im Kreise Neu-Titschein die dort ansässigen, seit der Schlacht am Weissen Berge wiederholt aufgestandenen Wallachen wieder zusammengescharrt und andere Banden an sich gezogen, so dass der Kaiser auf Bitten des Kardinals Dietrichstein das vom Papste gesandte Regiment Aldobrandini statt nach Ungarn nach Mähren rücken liess, wo es indes Ende September unthätig zu Iglau und Znaim liegen blieb.¹⁾ Nur mit seinen Reitern und 400 Knechten konnte daher Wallenstein am 28. September sich gegen Strassnitz aufmachen, um dem Feinde den Uebergang über die Warg zu wehren.²⁾ Die Nachricht vom Fall des Platzes dürfte ihn jedoch bald bestimmt haben, sich nach Nordosten zu wenden. Am 13. October befand er sich in der Nähe von Ungarisch-Hradisch.³⁾ Inzwischen hatte er Verstärkungen an sich gezogen. Am 7. October hatte er 13 Compagnien Reiterei bei sich;⁴⁾ am 13. wurde sein Volk auf 4000 Mann geschätzt.⁵⁾ Gleich darauf vereinigte er sich mit den kaiserlichen Truppen die aus Ungarn herangekommen und am 13. bei Hradisch angelangt waren. Sie zählten nach

1) Dvorský 549 fg. Gindely Dreissigj. Krieg II, 261.

2) Vgl. seinen Brief bei Tadra Briefe 261 fg.

3) Irrig sagt Dvorský 550, W. habe sich dort am 11. mit dem aus Ungarn gekommenen kaiserlichen Heere vereinigt. In dem Berichte bei d'Elvert XXII, 104 „aus dem spanischen Feldlager zu Kradisk“ vom 13. October heisst es jedoch: „Heut seind wir mit beiden Bagern alhie ankommen.... Es befindet sich auch der Oberst von Wahlstein mit 4000 Soldaten hierumb, werden also zusammenstossen.“

4) Dvorský 551. Leider gibt diese nicht an, von welchem Orte das von ihm benutzte Schreiben Wallensteins herrührt. Wenn übrigens darin W. wirklich sagt, er könne „ohne jedes Fussvolk“ nichts gegen den Feind unternehmen, so ist das vielleicht nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn er wird doch wol mindestens noch die 400 Musketiere, die er mitgenommen hatte bei sich gehabt haben. Mit dem Besitze einer geringen Zahl Fussvolks lässt sich auch die bei Dvorský 551 Anm. 22 angeführte Mitteilung Zeidlers vom 9. October vereinigen: „Der obrist Wallenstein schreibt, dass es ihm nur an musquetiren mangle, sonsten wolle er ihnen straks entgegenrücken.“

5) S. oben Anm. 2. Die Zuverlässigkeit der Angabe ist freilich zweifelhaft.

einem Berichte aus ihrer Mitte 18000, während man den Gegnern 30000 beimass.¹⁾

Dvorský (S. 551) versichert: „Wallenstein lechzte nach Kampf, wie aus verschiedenen Botschaften erhellt, die er an das aus Ungarn zu Hülfe ziehende Heer richtete, damit es seinen Marsch beschleunige“. Leider bringt er die betreffenden Belege nicht bei. In den Briefen vom 5. und 7. October, worüber er nähere Mittheilungen macht, äussert Wallenstein lediglich Verlangen nach Hülfe.

Woran es lag, dass nach der Vereinigung der kaiserlichen Truppen kein grosser Schlag gegen die feindlichen Verbündeten versucht wurde, unterlasse ich zu erörtern. Noch fehlt es dafür an der Grundlage umfassender und sorgsamer Forschung. Hier gilt es ja auch nur, Wallensteins Thaten zu verfolgen und schon da lässt sich den Dingen schwer auf den Grund kommen.

Gualdo berichtet im Anschlusse an die 1619 erfolgte Aechtung Wallenstein's durch die Aufständischen:²⁾ „L'honore acquistatosi poi l'anno 1621 nell' avere con quindici insegne di cavalleria rotti e scacciati sei mille Ungheri entrati nella Moravia segnalò in maniera le fortune del suo valore, chè sviluppando delle reti dell' invidia il suo nome, lo rese giustificato e commendabile presso ogn' uno.“ Woher er die Nachricht, die sich auch in der zweiten Biographie Khevenhillers³⁾ findet, dass Wallenstein 6000 in Mähren eingefallene Ungarn verjagt habe, schöpfte, vermag ich nicht festzustellen. Was ihr zugrunde liegt, wird sich zeigen.

¹⁾ S. den oben S. 359 Anm. 2 angeführten Bericht. Gindely Dreissigj. Krieg IV, 262 spricht nur von „etwa 12000 Mann“ und auch Dvorský 551 gibt für den 5. October die gleiche Zahl an. Vielleicht war in den von ihnen benutzten Nachrichten nur das eine der „beiden Lager“, wovon der Bericht vom 13. October spricht, nämlich das Heer Liechtensteins, nicht aber auch das Esterhazys in Anschlag gebracht. Feststellen lässt sich vor einer gründlichen Erforschung der Feldzugsgeichte freilich nichts.

²⁾ Historia della vita d'Alberto Valstain 9b.

³⁾ Konterfet-Kupferstich II, 221.

Die Darstellungen aller neueren Forscher bis auf Gindely und Dvorský scheinen aus Herchenhahn geschöpft zu sein, der erzählt:¹⁾ „Bethlen eroberte Tirnau, er belagerte Pressburg, er schickte ein Korps nach Mähren; allein Dona und Wallenstein schlugen zweimal Bethlen's Völker auf das Haupt. Wallenstein und Dona nahmen bei Standeschütz die Hungarn in die Mitte, 1300 Hungarn blieben auf dem Platz. Drei Fahnen fielen in Wallenstein's Hände, und diese schickte er zum Zeichen seines Siegs dem Kaiser. Jägerndorf fand seine Rechnung nicht in Mähren; er begab sich wieder nach Schlesien auf den Marsch; Wallenstein holte ihn bei Kremsier ein und erfocht einen neuen Sieg. 4000 Köpfe streckte Wallenstein auf dem Felde. Er selbst verlor nicht mehr als siebzig Mann. Gezwungen durch diese Niederlagen suchte Bethlen Frieden.“

Förster hat diesen Bericht zunächst 1828 in der Einleitung zu Wallensteins Briefen (I, 49) und dann noch schwungvoller 1834 in seinem Wallenstein (35) ausgestaltet, indem er Dohna beseitigte und Kremsier nach Schlesien verlegte. Hurter hat ihn 1855 in seinem Buche: *Zur Geschichte Wallensteins* (S. 19) bedenkenlos ausgeschrieben, dagegen 1858 in seiner *Geschichte Ferdinands II.* (IX, 70) Wallenstein selbst nicht mehr erwähnt und, indem er für die Angabe über die Schlacht bei Kremsier Khevenhiller anzog, Zweifel bezüglich der 4000 Gefallenen geäussert. Ranke (S. 15) scheint ebenfalls Misstrauen empfunden zu haben, doch erzählt er immerhin noch: „Erst bei der Abwehr neuer Anfälle Bethlen Gabors und des Fürsten von Jägerndorf auf Mähren erscheinen die wallensteinischen Heerhaufen mit einer gewissen Selbständigkeit. Sie erfochten Vorteile und schickten erbeutete Standarten nach Wien.“ Bei Hallwich endlich hat sich Herchenhahns Bericht zu schimmerndem Dunste aufgelöst. „Dem plötzlich bis ins Herz von Mähren vorgebrungenen Bethlen Gabor“, heisst es dort, „steht er geraume Zeit ganz allein gegenüber und weiss sich, aller Entbehrung zum Trotz, mannhaft zu halten. Waren es militärische Erfolge,

¹⁾ *Geschichte Wallensteins* I, 129.

die zum Nikolsburger Frieden führten, so müssen diese nicht in letzter Linie Wallenstein zugeschrieben werden.“¹⁾

Gindely und Dvorský haben sich mit ihren Vorgängern nicht auseinandergesetzt, wie denn Ersterer die Litteratur bekanntlich immer unbeachtet lässt und Letzterer sie zu wenig heranzieht. Das von ihnen Versäumte muss also hier nachgeholt werden. Zum Glück gehörte der brave Herchenhahn, dessen Werk schon mehr als ein Jahrhundert hinter sich hat, noch der alten Schule an, die sich nicht zu vornehm hielt, ihre Quellen anzuführen. Er führt sogar mehr davon an, als nötig wäre, denn von den neun Werken auf die er sich beruft, sind es thatsächlich nur Khevenhillers Annalen (IX, 1346), die er ausbeutet.

Diese nun berichten nach einer sehr wirren Mitteilung über Vorgänge bei Oedenburg ebenso wirr weiter: „Hergegen haben die Kaiserlichen die streifenden Ungarn in Mähren bei Standschütz angetroffen, sie einer Seiten und der Karl Hannibal von Dona mit den wallensteinerischen Knechten an der anderen Seiten umringt, der Ungarn 1300 erschlagen und 3 Fahnen, die sie nach Wien dem Kaiser geschickt, bekommen. Gleichfalls ist bei Kremsier von den Wallensteinischen und anderer Kaiserlichen, wie Jägerndorff in Schlesien ziehen wollen, überfallen und der Seinigen bei 4000 und der Kaiserlichen nit mehr als 70 geblieben.“

Wir sehen, wie schon Herchenhahn diese Mitteilung zu Gunsten Wallensteins umgemodelt hat. Was an ihr ist aber überhaupt wahr? Weder Herchenhahn noch Förster haben sich die Mühe genommen, festzustellen, ob es in Mähren einen Ort Standschütz gab. Ich finde keinen. Vielleicht ist Strassnitz gemeint und da Wallenstein am 28. September dorthin aufbrach, könnte er dort am 30., den Herchenhahn als Tag des Gefechtes angibt,²⁾ mit streifenden Ungarn zusammen-

¹⁾ Ztschr. f. Allg. Gesch. 113.

²⁾ S. 129 Anm. 4. Er gibt den 20. September, doch ist dabei ohne Zweifel nach altem Kalender gerechnet.

getroffen sein. Aber schwerlich konnte er mit 600 Reitern und 400 Musketieren 1300 Ungarn erlegen, und unmöglich konnte Hannibal von Dohna mitwirken, der überhaupt nicht aus Schlesien herauskam.¹⁾ Nach Kremsier endlich kam Wallenstein allerdings, wie wir sehen werden, am 18. October, aber Jägerndorf war nicht dort und eine grosse Schlacht, wie sie ein Verlust von 4000 Mann voraussetzt, fand überhaupt nicht statt.

Dvorský berichtet,²⁾ dass, nachdem sich Wallenstein bei Ungarisch-Hradisch mit den anderen Kaiserlichen vereinigt, ein Gefecht stattgefunden habe, worin Wallenstein dem Obersten Miniati zu Hülfe eilend mit seinen 14 Reitergeschwadern an 400 Ungarn erlegt und drei Fahnen, die er dann nach Wien sandte, erobert habe. Er stösst sich nicht daran, dass Wallenstein, der am 7. October nur 1300 Reiter hatte, nun plötzlich 14 Compagnien oder rund 1400 Reiter führt. Mir ist das sehr unbequem, denn sonst würde ich vermuten, dass eine wüste Vermengung von Zeitungen in der Vorlage Khevenhillers die 1300 Reiter Wallensteins in erlegte Ungarn, die 400 wirklich erschlagenen Ungarn in 4000 bei Kremsier gefallene Jägerndorfer und Hradisch in Standschütz verwandelt habe.

Es sind uns wenige gedruckte Zeitungen über die mährischen Vorgänge erhalten oder vielleicht überhaupt wenige ausgegeben worden, da sich die Aufmerksamkeit der Mitlebenden schon vorzugsweise dem Westen zuwandte. Auch die frankfurter Messrelation hat nur dürftige, wenn auch, wie es scheint, im Ganzen zutreffende Nachrichten.³⁾ Ebenso sind bisher wenig schriftliche Mittheilungen veröffentlicht. Mindestens das aber lässt sich feststellen, wie Dohna in die Vorlage Khevenhillers gekommen ist. Bellus nämlich meldet:⁴⁾ „In Mähren, dieweil nach tödlichem Abgang des Conde Bucquoi die kaiserliche Armada etwas von Neuheuslein abgewichen und hergegen

¹⁾ Gindely Dreissigjäh. Krieg II, 263 fg. d'Elvert XXII, 105.

²⁾ S. 551 fg.

³⁾ Relation von 1622, I, 11 und 33 fg.

⁴⁾ Lorbeerkrantz 587.

der Bethlehem mit seiner Armada auf die Kaiserlichen gerückt, darauf die Hungarn in aller Eil in Mähren eingefallen, als ist die kaiserliche Armee, auf einer Seiten der Obriste Wallenstein mit 14 Cornet, auf der anderen Seiten Hannibal von Dohna aber mit der Schlesinger Volck den Hungern nachgezogen und ziemlichen Widerstand gethan, gestalt dann durch tägliches Scharmuzieren beiderseits viel Volck verloren.“ Hier ist ganz richtig angegeben, dass das kaiserliche Heer aus Ungarn dem Bethlen nachzog, von Westen her Wallenstein zu ihm stiess und von Osten her Dohna kam oder vielmehr kommen sollte; die Fassung aber legte die irrige Deutung nahe, die wir bei Khevenhillier ausgesprochen und dahin erweitert finden, dass Dohna als Führer der Wallensteiner erscheint.¹⁾ Auch der Ursprung der Nachricht von der Schlacht bei Kremsier lässt sich ahnen, wenn wir sehen, dass einerseits die Messrelation (1622, 33) meldet: Am 18. October sind Bethlen Gabor und Jägerndorf nach Ungarisch-Brod aufgebrochen, „hingegen hat der Herr von Wallstein Kremsier besetzt,“ anderseits aber eine handschriftliche Zeitung aus Wien vom 27. October meldet: „Interim thuen die Hungarn in Mären grossen schaden, sollen gleichwol in einer niderlag 1000 mann verloren haben.“ Dass das Gerücht von einer in Wahrheit nicht geschlagenen Schlacht in die Zeitungen und sogar in die Chroniken kam, kann nicht wundernehmen: erzählt doch der gute Bellus zum 10. Juni 1620 die Schlacht bei Netoliz, die er schon zum 10. Juni 1619 geschildert hat, zum zweiten Male.²⁾

Mag es aber um die Entstehung der Vorlage Khevenhilliers bewandt sein, wie es will, wir werden ihr wegen ihrer theils nachweislich falschen theils ungeheuerlichen Angaben weniger

¹⁾ In einer handschriftlichen Zeitung aus Wien vom 20. October heisst es sogar schon: „Die ksl. armada ligt noch zu Radisch aldå seind auch die wallsteinische 14 cornet reiter, gleichfals das schlesische volck under herr Hannibal von Donna zu den kaiserlichen gestossen; der feind ligt nur ein meil von dannen; scharmizlen täglich mit einander.“ d'Elvert XXII, 105.

²⁾ Bellus Lorbeerkrantz 358.

Glauben schenken dürfen als der von Dvorský benutzten.¹⁾ Diese aber setzt die That Wallensteins zur Leistung eines nicht sehr bedeutenden Reitergefechtes herab.

Nach Dvorský rächten sich die Ungarn bald, indem sie Wallenstein überfielen und ihm 200 Mann erschlugen. Dann wurde der Oberst am 18. October, als Bethlen und Jägerndorf von Wessely nach Ungarisch-Brod zogen²⁾ und sich damit anschickten, mit Umgehung der Kaiserlichen nach dem Nordosten Mährens zu ziehen, mit seinen Reitern und denen der Obersten Heinrich Hysrle³⁾ und Miniati nach Norden geschickt, um Olmütz und die die Strasse dorthin deckenden Plätze zu sichern und so die Verbindung mit Schlesien und Dohna zu erhalten.⁴⁾ Am späten Abend des 18. erreichte er Kremsier, am 19. Prevau, am 22. Olmütz, und kam so den Ungarn, die erst am 20. aus Ungarisch-Brod vom Hauptheere der Verbündeten gegen die Stadt entsendet wurden, lange zuvor. Die von ihm befehligte Reiterei blieb darauf, durch anderes Volk verstärkt, in Olmütz und Umgegend liegen, scharmützelte mit den Ungarn, die bald in der Nachbarschaft erschienen, und unternahm kleine Streifzüge.⁵⁾ Da Friedensverhandlungen im Gange waren, auf beiden Seiten grosser Mangel an Lebensmitteln herrschte und das winterliche Wetter die Truppen in Ortschaften zu verteilen

¹⁾ Eine gewisse Stütze gibt dieser auch die Mitteilung der oben S. 364 Anm. 1 angeführten, freilich etwas bedenklichen Zeitung: „Wie dann vor wenig Tagen die Wahlsteinische die Hungarn geschlagen, 3 Fahnen abgenommen und alhero geschickt.“

²⁾ Messrelation 1622, I, 33.

³⁾ Es ist der Feldzugsgenosse Wallensteins von 1604 Freiherr Heinrich Michael Hysrle (oder wie er sich in deutscher Weise schrieb: Hiesserle) von Chodau.

⁴⁾ Wie in dem Briefe Wallensteins vom 18. October bei Dvorský 552 erscheint W. auch in der Zeitung vom 3. November bei d'Elvert XXII, 106 als Oberbefehlshaber der vereinigten Reiterei. Dvorský lässt sie plündernde ungarische Streifschaaen verfolgen; mir scheint indes nach Lage der Dinge und nach dem Briefe Wallensteins vom 18. October das oben Gesagte zweifellos.

⁵⁾ Vgl. Dvorský 552 fg. und d'Elvert XXII, 106.

zwang, gedieh man über den kleinen Krieg nicht mehr hinaus, bis am 6. Januar 1622 der Friede von Nikolsburg unterzeichnet wurde.

Wie lange Wallenstein in Olmütz blieb, ist ungewiss. Schon am 17. November berichtete der sächsische Agent Zeidler aus Wien: „Der obriste Wallenstein kommt itzo hierher, wollte auch gern ein general sein“. ¹⁾ Ob die Erwartung sich erfüllte, erfahren wir nicht. Am 1. Dezember war unser Freiherr in Budin, ²⁾ am 3. hob er im nahen Königgrätz den nachmaligen Geschichtschreiber Bohúslav Balbin aus der Taufe. ³⁾ Er beschäftigte sich damit, die Reiterei, die sein Oberstleutnant Ferdinand von Gerstorf seit dem October für ihn in Trautenau, Braunau und Umgegend gesammelt hatte, ⁴⁾ zur Musterung zu bereiten. ⁵⁾ Wahrscheinlich ging er dann von dort sofort nach Prag.

Auch das Jahr 1621 hatte ihm mithin weder zu hervorragenden Thaten Gelegenheit geboten, noch ihn an grossen strategischen Unternehmungen beteiligt. In Prag aber erhielt er jetzt eine Stellung, die ihn für längere Zeit dem Felddienste entzog.

Fürst Karl von Liechtenstein, der Statthalter Böhmens, wollte am 22. Dezember 1621 für einige Zeit nach Wien reisen. Als dessen Stellvertreter hatte der Kaiser den böhmischen Obersthofmeister Adam von Waldstein geschickt. ⁶⁾ Liechten-

¹⁾ Dvorský 557 Anm. 42.

²⁾ Schebeck Wallensteiniana 265 Anm. 7.

³⁾ Dvorský 556 fg.

⁴⁾ A. a. O. 552.

⁵⁾ Ohne Zweifel bezieht sich auf sie das oben Anm. 2 erwähnte Gesuch um Waffen bei Schebeck. Dieser hätte also die Stelle: „ponewadž budauc nyni cavalaria dokonce disarmirowana G. M. C. żadne služby cziniti nemuže“ nicht mit: „weil die gegenwärtig gänzlich desarmierte Cavallerie fortan S. ksl. Mt. keine Dienste zu thun instande ist,“ (was natürlich nur von einer bereits im Dienst verwendeten Reiterei gesagt werden könnte) sondern mit: „weil die Reiterei, die jetzt [gerichtet] wird, gänzlich waffenlos dem Kaiser keine Dienste leisten kann,“ übersetzen sollen.

⁶⁾ Er kam am 1. Dezember nach Prag. d'Elvert XXII, 107.

stein aber glaubte noch besonders für die Aufrechthaltung der Ordnung in der Hauptstadt und im ganzen Lande sorgen zu sollen und bestellte daher Albrecht von Wallenstein zum „Obersten von Prag und Gubernator des Königreichs Böhmen.“ Der Freiherr war mit ihm, seit er die Verwaltung Böhmens führte, in enge Verbindung getreten¹⁾ und hatte sie für seine Gütererwerbungen in Böhmen ausgenutzt. Man braucht nun gar nicht den Anklagen, die später gegen Wallenstein wegen Misbrauchs seiner neuen Stellung erhoben wurden, Glauben zu schenken; es genügt, die Vorteile, die ihm seine Anwesenheit in Böhmen für die Gütererwerbungen gewähren musste, zu erwägen, um sich zu dem Schlusse gedrängt zu fühlen, dass es ein — vielleicht erbetener — Freundschaftsdienst war, wenn Liechtenstein das neu erfundene Amt an Wallenstein verlieh. Der Dienst des Kaisers würde dessen wol hinfort so wenig wie vorher bedurft haben. Liechtenstein wusste es jedoch durchzusetzen, dass Ferdinand selbst am 15. Januar 1622 die Verfügung bestätigte, die von vornherein wol schwerlich nur für kurze Dauer berechnet gewesen war.²⁾

Die Befugnisse des neuen Amtes bestanden in dem Oberbefehl über die Besatzung von Prag und in der Handhabung der Rechtspflege über sie und die Beziehungen der Einwohner zu ihr sowie in der Aufsicht über die Einquartierung und Verpflegung aller Truppen im Königreiche.³⁾

Den Kriegsunternehmungen blieb er nun fern. Seine Reiter wurden nach dem Abzuge der Ungarn aus Mähren in das Lager vor Glatz geschickt und blieben dort mit seinen anderen bereits seit dem Juli 1621 dort liegenden Soldaten unter dem

¹⁾ Wie eng diese Verbindung war, zeigen nicht nur Wallensteins Briefe an Liechtenstein über seine Gütererwerbungen, sondern schon der oben S. 356 Anm. 3 erwähnte Brief Michnas vom 13. April 1621. Vgl. auch d'Elvert XVII, 30.

²⁾ Wurde sie doch auch nach Liechtensteins Rückkehr nicht aufgehoben!

³⁾ Dvorský 557; Tadra Briefe 262 fg.

Oberst Schlieffen bis zur Eroberung der Stadt,¹⁾ aber keine Nachricht meldet, dass er selbst dort erschienen sei.

Erst im Herbst 1623 finden wir ihn wieder in Waffen zur Abwehr eines neuen Angriffes, den Bethlen Gabor auf Mähren unternahm, und da endlich bietet sich der Forschung sicherer Boden in einer Reihe eigenhändiger Briefe Wallensteins an den kaiserlichen Geheimrat Karl von Harrach, dessen Tochter er vor kurzem geheiratet hat. Ferdinand Tadra hat sie mit einer Abhandlung über den Feldzug gegen Bethlen veröffentlicht.²⁾ Indes auch er leidet an der Wallensteinepidemie, zu sehen, was nicht ist, und nicht zu sehen, was ist, und seine Aufstellungen sind von den anderen Geschichtsschreibern bedenkenlos übernommen worden. Wir müssen daher auch ihm prüfend nachgehen.

Tadra sagt (S. 7 fg.): „Eine .. Frage, die wahrscheinlich Anlass zu mehrfachen Unterhandlungen gab, war die Besetzung des Obercommandos über die kaiserlichen Truppen. Dampierre und Bucquoy waren tot Der einzige unter den kaiserlichen Anführern, der (neben Marradas) auf seine in kaiserlichen Diensten vollbrachten Waffenthaten und erlangten Siege und die ihm dafür erfolgten Auszeichnungen hinweisen konnte, war Albrecht von Waldstein, der infolge seiner Vermählung mit Isabella Katharina von Harrach auch viele mächtige Gönner am kaiserlichen Hofe hatte. Dass sich die öffentliche Aufmerksamkeit Waldstein zuwandte und er bereits jetzt als der Einzige bezeichnet wurde, der nach Bucquoy das kaiserliche Heer commandiren sollte, lässt sich nicht bezweifeln Dass Waldstein nicht bereits im Jahre 1623 Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee geworden ist und noch in dem Feldzuge gegen Bethlen sich dem Commando eines anderen unterordnen musste, ist uns um so mehr unerklärlich, als der neue Commandirende ein bis jetzt in fremden Diensten stehender, bisher

¹⁾ A. a. O. 559.

²⁾ Beiträge zur Geschichte des Feldzuges Bethlen Gabors gegen Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1623, im Archiv f. österreich. Gesch. 1877, Bd. 55, II, 401 fg.

beinahe unbekannter General war, nämlich Hieronymus Carafa, Marchese de Montenegro, ein Neapolitaner von Geburt, der in spanischen Diensten gestanden und dem Kaiser Ferdinand wahrscheinlich von Spanien aus anempfohlen wurde. Es scheint auch, dass diese Ernennung Waldstein selbst unangenehm war und dass seine Mitwirkung in dem Feldzuge durch Verleihung des Fürstenstandes (welche am 7. September erfolgte) gewonnen werden musste; dies war wahrscheinlich erst die Ursache, dass Waldstein mit dem ganzen Eifer der Sache sich annahm,¹⁾ dass er sich nicht darauf beschränkte, als untergeordneter Befehlshaber die Anordnungen seines Vorgesetzten auszuführen, sondern dass er selbständige Ansichten entwickelte, Verhaltensmassregeln anriet, die, wenn befolgt und ausgeführt, gewiss wesentlich zur Verbesserung der Lage des kaiserlichen Heeres beigetragen hätten.“

Bei Hallwich haben sich diese Bemerkungen Tadra bereits zu der schwungvollen Behauptung ausgestaltet:²⁾ „Gewiss ist, dass, als es damals galt, dem von Osten her anstürmenden Feinde sofort eine kaiserliche Armee entgegenzuwerfen und dieser einen Befehlshaber zu geben, aller Augen nur auf einen Mann gerichtet waren: den nunmehrigen Fürsten von Friedland. Spanischer Einfluss bewirkte, dass dieser Oberbefehl einem bis dahin beinahe unbekannten Mann . . . Carafa . . . übertragen wurde. Der Erfolg zeigte, welchen barbarischen Missgriff man gethan hatte. Der Feldzug des Jahres 1623 wäre ohne Zuthun Friedlands schmählich gescheitert; seiner fast übermenschlichen Anstrengung und Ausdauer allein war es zu danken, dass die äussere Gefahr beschworen wurde.“

Sogar Gindely lässt Wallenstein im Anschlusse an Tadra „damals die Seele des kaiserlichen Kriegsheeres“ sein.³⁾

Nach dem Ergebnisse meiner Ausführungen über Wallensteins Kriegsthaten vor 1623 halte ich es für überflüssig, die

¹⁾ Die folgenden Lobsprüche wiederholt Tadra in noch viel wärmerem Tone im Verlauf seiner Abhandlung S. 13 fg.

²⁾ Zeitschrift f. Allg. Gesch. 115.

³⁾ Waldstein I, 43.

ohne die mindeste Unterstützung durch Quellennachrichten aufgestellten Behauptungen über die Richtung der öffentlichen Meinung zu erörtern. Ihre Erfinder hätte doch schon die eine Erwägung warnen müssen, dass, wenn Wallenstein so grosses Ansehen genossen hätte, die ihm durch seine Heirat gewonnene Verwandtschaft mit der am kaiserlichen Hofe herrschenden Sippe doch gewiss genügt haben würde, um jeden Nebenbuhler zu schlagen. Man konnte aber gar nicht daran denken, Wallenstein zum Oberbefehlshaber zu bestellen, denn dieser war bereits längst ernannt in jenem Hieronymus Carafa.

Tadra und Hallwich nennen ihn einen bis dahin beinahe unbekannten Mann. Nun, sie hätten sich leicht eines anderen belehren können, wenn sie das Buch zur Hand genommen hätten, woran sich Jeder zuerst wendet, der über kaiserliche Räte und Offiziere dieser Zeit Auskunft begehrt. Ich meine selbstverständlich Khevenhillers Conterfet-Kupfferstich. Da steht im zweiten Bande¹⁾ über unseren Mann die ausführlichste Abhandlung, die dieser Band abgesehen von der über Nikolaus Esterházy überhaupt enthält. Ihr Wortlaut zeigt sofort, dass sie aus einer fremden Sprache übersetzt ist, und es liegt daher nahe, ihre Vorlage in dem bekannten Werke Aldinari über die Familie Carafa zu suchen. Dort findet sie sich denn auch.²⁾

In dieser Abhandlung ist nun zu lesen, dass Carafa seit 1587 in Flandern mit grosser Auszeichnung gedient und 1597 die berühmte Verteidigung von Amiens gegen König Heinrich IV. von Frankreich geleitet hatte; dass er an dem Zuge des Admirals von Aragon nach Deutschland teilgenommen und sich bei der Belagerung Ostendes hervorgethan hatte; dass er, den Erzherzog Albrecht zum geheimen Kriegsrat und Obersthofmarschall ernannt hatte, später — nach Abschluss des niederländischen Stillstandes? — nach Madrid ging und dort als „Kriegsorakel“ galt; dass er im Kriege Spaniens gegen

¹⁾ S. 270—280.

²⁾ Aldinari *Historia genealogica della famiglia Carafa*, 1691, II, 463 fg.

Savoyen um Monferrat als Generalfeldmarschall diente, dann nach Spanien zurückkehrte und 1621 zum Generalcapitän der Reiterei im Königreiche Sicilien ernannt wurde. Ja noch mehr! Es werden die Briefe vom 16. November 1621 und 5. Februar 1622 mitgeteilt, wodurch der König von Spanien Carafa ermächtigt, gemäss der Aufforderung Ferdinands II. in die durch Bucquoys Tod erledigte Stellung einzutreten, beziehungsweise ihn anweist, schleunigst nach Wien zu reisen, und daran schliesst sich der Abdruck eines langen Berichtes, den Carafa über den Feldzug von 1623 gegen Bethlen an Philipp IV. erstattete.

Es ist bezeichnend, dass keiner der Geschichtschreiber Wallensteins oder des dreissigjährigen Krieges das letztgenannte Actenstück beachtet hat. Von der Biographie selbst hat meines Wissens nur Schweigerd¹⁾ Kenntniss genommen.

Hieronymus Fürst von Carafa oder wie er gewöhnlich genannt wird, der Markgraf von Montenegro (in der süditalienischen Provinz Campobasto) war mithin an Jahren, Rang und Verdiensten Wallenstein weit überlegen²⁾ und bereits im Frühjahr 1622 als Generalleutnant unter den gleichen Bedingungen wie Buquoy an die Spitze der kaiserlichen Truppen gestellt worden.³⁾ Unser Oberst konnte sich mithin dadurch, dass im

¹⁾ C. A. Schweigerd Oesterreichs Helden I, 644.

²⁾ Mit vollem Recht sagt Pešina von ihm: „Vir tam vetustate natalium quam rei militaris scientia clarus.“ Tadra 408 Anm. 1.

³⁾ Gindely Waldstein während seines ersten Generalats I, 42 sagt allerdings: „Nach längeren Verhandlungen überliess Philipp IV. seinem Vetter den Marchese von Montenegro, der den Oberbefehl gerade antrat, als der Krieg mit Bethlen von neuem ausgebrochen war.“ Gindely hat jedoch die Acten von Simancas nicht genau ausgezogen. Die Verhandlungen mit Carafa waren, wie die Gindely unbekannten Schriftstücke bei Aldinari zeigen, schon Anfang 1622 abgeschlossen und schon am 15. März 1622 schrieb C. dem Geheimsekretär Juan Ciriza nach Madrid: „Mañana partiré para Alemania y con el favor de Dios espero hazer pascua en Viena.“ Am 31. Mai war er bereits auf dem Wege, den Befehl über das ksl. Volk im Elsass zu übernehmen, in München. Archiv von Simancas. H. Am 20. Mai 1623 meldet eine Zeitung, die ihn Graf Schwarzenberg nennt, aus Prag, er sei eben von dort nach Königgrätz gereist, um dort

Herbst 1623 nicht er zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, nicht unangenehm berührt fühlen, und es liegt nicht der leiseste Anlass zu der an sich ungeheuerlichen Vermutung vor, der Kaiser habe seine Mitwirkung beim Feldzuge durch den Fürstentitel erkaufte.

Hurter¹⁾ und Gindely²⁾ geben an, Wallenstein sei am 3. Juni 1623 zum Oberstfeldwachtmeister über das Fussvolk ernannt worden. Das von ihnen eingesehene Schriftstück dürfte indes ein unausgefertigter Entwurf gewesen oder doch noch zurückgehalten worden sein, denn Wallenstein wird der fragliche Titel noch nicht in der kaiserlichen Urkunde vom 7. September 1623, sondern erst in der vom 12. März 1624 beigelegt.³⁾

Was dann die „Mitwirkung“ Wallensteins im Feldzuge angeht, so kann ich auch da nicht den leisesten Schimmer einer sachlichen Grundlage für Tadrass Auffassung entdecken. Die Briefe Wallensteins an Harrach sind zunächst einmal auch für jene Zeit, die im Privatverkehr meist sehr nüchterne und hölzerne Briefe lieferte, ungewöhnlich unbedeutend. Von weiterem staatsmännischen oder kriegerischem Blicke zeigt sich keine Spur; nur das Alltägliche wird trocken berichtet und nur das Naheliegende berührt. Mit Carafa zeigt sich der Oberst im bestem Einvernehmen. Er erwähnt ihn siebzehnmal⁴⁾ und zwar stets in der Weise des völlig ergebenen Untergeordneten. Nur einmal erwähnt er eine Meinungsverschiedenheit, die jedoch von

ein starkes Heer zu sammeln. d'Elvert XXII, 113. Vgl. dort 116 und 117 aus dem Juli und August. Im September wurde er vom Rhein zurückberufen. Archiv von Simancas. H.

¹⁾ Hurter Zur Geschichte Wallensteins 20.

²⁾ Gindely Waldsteins Generalat I, 42.

³⁾ Förster Prozess Urkunden S. 25 und 29. Nach Tadra 436 führte W. schon im Jan. 1624 den Titel, dagegen heisst er in einer Zeitung aus Prag vom 26. August 1623, die ihn als für Montenegro zeitweilig den Oberbefehl führend erwähnt, nur Oberst; s. d'Elvert XXII, 117.

⁴⁾ Tadra S. 440, 441, 442, 443, 447, 449, 450, 451, 452, 454, 458, 460 und 463.

geringer Bedeutung ist, und auch da zeigt er nicht das mindeste Misvergnügen darüber, dass der General anders verfügt hat, als er vorschlug.¹⁾ Ueberall endlich erscheint dieser als der Leitende und Wallenstein selbst meldet, er schreibe in Carafas Auftrage, weil dieser (mit dem Heere) gar zuviel zu thun habe.²⁾ Die Ratschläge ferner, die Wallenstein erteilt, beschränken sich darauf, dass er empfiehlt, leichte Reiterei heranzuziehen, weil nur mit dieser gegen Ungarn und Türken etwas auszurichten sei, sich zum Zweck des Entsatzes um Hülfe umzusehen, Truppen herbeizusenden und neue zu werben, Lebensmittel herbeizuschaffen u. s. w. Es ist auch nicht ein Gedanke dabei, den nicht auch ein des Kriegswesens ganz Un- erfahrener ohne weiteres Nachsinnen hätte vorbringen können.³⁾ Zur Bewunderung Wallensteins können die Briefe überhaupt in keiner Weise anregen.

Höchst merkwürdig sind sie dagegen durch die Angst — ich finde keinen anderen Ausdruck —, wovon sie sämtlich durchweht sind. Nicht nur für seine Frau bebt er und dringt darauf, dass sie — und zwar der Sicherheit halber auf grossen Umwegen — aus Prag nach Oberösterreich fliehe, sondern von vornherein sieht er auch die Lage des Heeres als eine ganz verzweifelte an, immer kläglicher jammert er um Hülfe und immer dringlicher bezeichnet er den Abschluss eines Waffenstillstandes als einziges Mittel der Rettung für das Heer, den Kaiser und dessen Länder. Unzweifelhaft befand sich nun auch das in Göding eingeschlossene Heer, das mit 4500 Mann z. F., 3000 Reitern und 6 Geschützen⁴⁾ etwa 40 bis 50000 Feinden gegenüber stand, in übler Lage. Einen Sturm konnte jedoch Bethlen aus Mangel an Fussvolk nicht wagen und sein Geschütz

1) A. a. O. 442.

2) A. a. O. 47.

3) Tadra 418 sagt, man habe „auf Veranlassung Waldsteins“ begonnen, die Pferde zu verzehren. Der Brief S. 446 scheint jedoch zu beweisen, dass die Soldaten selbst schlau genug waren, ihre Rosse, die schon am 30. October vor Hunger umfielen (S. 444), zu essen.

4) So gibt Carafa an.

vermochte den Belagerten wenig zu schaden; die Türken, die mehr als die Hälfte seines Heeres ausmachten, pflegten nie über den Demetriustag, den 10. November hinaus, im Felde zu bleiben, und wenn sie es jetzt thaten, war mit Sicherheit zu vermuten, dass sie sich nur mit Mühe und nicht auf lange hatten halten lassen,¹⁾ die Siebenbürger und Ungarn waren ebenfalls zu langen Feldzügen nicht geneigt und litten wie auch die Türken bereits unter Klima und Mangel; auszuhungern waren die Belagerten nicht leicht, da der Besitzer des Schlosses Göding vor der Einschliessung eine Masse Getreide in die Stadt gebracht hatte,²⁾ eine Thatsache, deren Wallenstein freilich bei seinen Klagen nicht gedenkt, und die Gefahr, die er erwähnt, dass nämlich das ganze kaiserliche Heer oder doch dessen Mehrheit zum Feinde übergehe, ist doch wol nicht als ernsthaft vorhanden zu betrachten.³⁾

Wie ganz anders klingt der Bericht, den Carafa seinem Könige erstattete! Der ist allerdings erst nach dem Abzuge der Feinde geschrieben und mag vielleicht vom spanischen Stil etwas an sich tragen: nichtsdestoweniger muss er den Eindruck übertriebener Aengstlichkeit, den Wallensteins Briefe hervorrufen, verstärken.

Es ist auch nicht daran zu denken, dass unser Oberst sich nur den Anschein der Sorge gegeben habe, um den kaiserlichen Hof zu desto eifrigerer Anstrengung zu spornen. Dass der Ton seiner Briefe echt ist, wird Niemandem entgehen, der nicht im Bann der herkömmlichen Legende steht.

Am 19. November endete bereits der heiss ersehnte Waffenstillstand Wallensteins Fürchten. Am 19. October⁴⁾ hatte das

¹⁾ So berichtet denn auch Bethlen bei Tadra 432.

²⁾ Tadra 418.

³⁾ S. 430 misversteht Tadra Wallensteins auf S. 460 mitgetheilten Brief völlig. W. will nicht sagen, die Offiziere seien nicht davor sicher, von ihren Arkebusieren erschossen zu werden, sondern nur, bei jeder „Occasion“ [Treffen] könnten sie fallen.

⁴⁾ Carafa sagt in seinem Berichte bei Aldinari am 18; (bei Khevenhiller ist durch Druckfehler der 28. gesetzt); doch werden wir wol

erste Gefecht stattgefunden; am 24. waren die Kaiserlichen in Göding eingeschlossen worden.¹⁾ Auch dieser kurze Kriegsdienst hatte Wallenstein weder Gelegenheit zu Thaten noch zur Erweiterung seiner strategischen Kenntnisse geboten.

In Zeitungen und Chroniken wird über die Ereignisse wenig berichtet. Die ziemlich dürftigen Mittheilungen der Frankfurter Messrelation (1624, I, 20 fg. und 45 fg.) sind bei Bellus (Lorbeerkrantz I, 780) im *Theatrum Europaeum* (I, 760) und bei Meteren²⁾ benützt. Khevenhiller macht äusserst karge und geringwertige Angaben.³⁾ Wallenstein wird nirgends er-

Wallensteins Brief vom 20. bei Tadra 439 für zuverlässiger halten müssen.

¹⁾ Ich gehe auf den Verlauf der Dinge, obgleich aus dem Berichte Carafas und den Zeitungen bei d'Elvert XXII, 113 fg. Tadrass Erzählung mannigfach zu ergänzen wäre, nicht näher ein, weil ja doch mit der Zeit wol noch mehr neue Mittheilungen zu Tage kommen werden. Nur das sei bemerkt, dass Carafa lediglich spanische Offiziere belobt, weil der Bericht eben nach Spanien ging; dass er von Stillstandsanträgen, die Bethlen ihm gemacht und er abgewiesen habe, spricht und dass Tadra S. 431 die Angabe, die Wallenstein S. 463 macht, missversteht, wenn er sagt: „An diesem Tage erhielt Carafa vom Kaiser die Ermächtigung, wenn Bethlen einen Waffenstillstand vorschlagen sollte, diesen auf kurze Zeit anzunehmen.“ W. schreibt: „Der herr general hat J. Mt. schreiben auch empfangen; wann der Bethlehem die tregua vorschlagen wird, so nimbt ers auf eine kurze zeit an, aber er wirds schwerlich begehren.“ Ohne Zweifel hatte der Kaiser von der bei Tadra 434 erwähnten Sendung Pogianis und seinem Bescheide Mittheilung gemacht und die Erwartung ausgesprochen, dass Bethlen nun Stillstand schliessen werde. Da der Palatin schon am 18. November die Vereinbarung traf, muss die Abfertigung Pogianis aus Wien vor Abgang des kaiserlichen Briefes, der am 18. in Göding eintraf, erfolgt sein. W. will also offenbar sagen: Wenn Bethlen Stillstand anbietet, wird Carafa ihn auf kurze Zeit annehmen, aber B. wird den Antrag nicht machen. — Der Graf von Nagrell S. 440 ist ohne Zweifel Wallensteins Oberleutnant Graf Ferdinand von Nogarola, den Dvorský 501 bereits zum Januar 1621 als Offizier Wallensteins nennt. Vgl. d'Elvert XXII, 118.

²⁾ Dort ist S. 46 und 47 die Zeitung vom 27. November bei d'Elvert XXII, 127 benützt.

³⁾ *Annales* X, 152.

wähnt. Dagegen bringt Herchenhahn¹⁾ die Nachricht: „Der untergeordnete Wallenstein tadelte izt (nach Bethlens Abzuge) sehr das unweise Betragen des kommandirenden Generals und ewig blieb er dem Montenegro abgeneigt.“ Nach Wallensteins oben besprochenen Briefen ist es nicht denkbar, dass dies Geschichtchen wahr sei. Allerdings scheinen nach dem Feldzuge aus anderem Anlasse nachteilige Gerüchte über Carafa verbreitet worden zu sein,²⁾ die freilich mit seinem Berichte unvereinbar sind;³⁾ wenn aber Wallenstein sich wirklich mit dem Fürsten verfeindete, so kann es nicht wegen der Kriegsführung geschehen sein, die nach den Berichten beider keine andere sein konnte, als sie war. Carafa blieb übrigens Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen, bis Wallenstein sich zur Aufstellung eines Heeres erbot; dann war für den Italiener selbstverständlich kein Platz mehr und er wurde daher im Juli 1625 entlassen.⁴⁾

Im Januar 1624 weilte Wallenstein bereits wieder in Prag und versah seine Obliegenheiten als Oberst der Hauptstadt und Gubernator des Königreichs.⁵⁾ Vor allem aber setzte er die grossen geschäftlichen Unternehmungen fort, die ihn bereits höher als seine Kriegisleistungen erhoben hatten und noch höher hinauf führen sollten.

¹⁾ Gesch. Wallensteins I, 133. Er beruft sich auf Meteren und eine Hist. des revolutions de Hongrie. Bei Meteren steht nichts Entsprechendes, die Histoire ist wol die Histoire des revolutions de la Hongrie [von Brenner], die im ersten Bande unter der kurzen Besprechung der Regierung Ferdinands II. Wallenstein neben „Schwarzenberg“ [Montenegro] als Befehlshaber der ksl. Truppen nennt.

²⁾ Vgl. Tadra 435.

³⁾ Auch die Thatsache, dass der Kaiser ihm am 14. März 1625 30000 Gl. Gnadengeld anweisen liess, (d'Elvert XXII, 413) spricht nicht für sie.

⁴⁾ Archiv von Simancas. H.

⁵⁾ Vgl. Tadra Gabor 436 fg. und Waldstein 274 fg.

V.

Inbezug auf die geschäftliche Thätigkeit Wallensteins fehlt noch eine umfassende, gründliche und vorurteilsfreie Untersuchung. Vermutlich wird aber auch eine solche nie zu vollständiger Aufklärung führen, denn eingehende Rechnungen von Seiten Wallensteins dürften nicht erhalten sein. Für dessen Beurteilung bedürfen wir ihrer indes auch nicht, wenn wir ihn nicht durchaus für besser halten wollen als die Kreise, woraus er hervorging und worin er lebte, oder ihn durchaus härter beurteilen wollen als sie.

Wer das in Selbstsucht und äusserlichem Kirchenthum verkommene Adelsgesindel, das den Aufstand in Böhmen und den Nebenländern machte und leitete und am Hofe des unselbständigen und beschränkten Ferdinands II. herrschte, kennt, wird Wallenstein nicht für einen Schuft sondergleichen halten, wenn er sich ebenso habgierig, gewaltthätig und bedenkenlos zeigt wie seine Standesgenossen und wenn ihm Ehrbegriffe, wie sie unsere Zeit als Gesetze wenigstens aufstellt, ebenso fremd waren wie jenen. Er wird aber auch bei ihm nicht jene Gesinnung voraussetzen, die einen Kurt von Žerotin vereinsamte und mit Grauen auf seine Umwelt blicken liess.

Dass diese Voraussetzung thatsächlich unhaltbar sein würde, können wir bereits jetzt zweifellos feststellen.

Nach der Berechnung Bileks, der sich mit der Frage besonders eingehend befasst hat,¹⁾ kaufte Wallenstein in den Jahren 1622—24 vom Fiscus für 2891794 Gl. und von Privaten für 1712889 Gl., zusammen also für 4604683 Gl. Güter und

¹⁾ Thomas Bilek Beiträge zur Geschichte Waldsteins Prag 1886, 125 fg. Eine andere, wie es scheint, nach Wallensteins Ermordung vom ksl. Fiscal angestellte Berechnung hat K. Oberleitner Beiträge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges u. s. w. im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen XIX, 20 fg. mitgeteilt. Bilek hat sie nicht beachtet. Ich benütze oben seine Berechnung weil er zu den Bewunderern Wallensteins zählt.

verkaufte davon wieder für 2740745 Gl. Mithin hatte er 1863938 Gl. zu bezahlen. Zur Bezahlung verwendete er 154000 Gl., die er dem Kaiser aus dem von seinen Eltern und seiner ersten Gemalin ererbten Vermögen von mindestens 400000 Gl. Wert geliehen hatte; ferner unbezahlte Forderungen für die von ihm gestellten Regimenter im Betrage von 554000 Gl., weiter eine ihm vom Kaiser zum Ersatz der 1619 und 1620 an seinen von den Mähren eingezogenen Gütern erlittenen Schäden angewiesene Summe von 182297 Gl., sodann den Erlös für seine 1623 verkaufte Herrschaft Wsetin und endlich den Kaufschilling für Güter aus dem Besitz der Familie Smiricky mit 532412 Gl. Mithin blieb er nach Bileks Meinung nur 310279 Gl. schuldig.

Unter Bileks Ansätzen über die Mittel, die Wallenstein zum Ausgleich seiner Schuld verwendete, ist der erste, die dem Kaiser geliehenen 154000 Gl. betreffende, ganz willkürlich, denn es liegt nicht das mindeste Quellenzeugnis für ihn vor. Er ist aber auch unzutreffend, denn es ist, wie wir sehen werden, nicht anzunehmen, dass Wallenstein von seinen Eltern und seiner ersten Frau her noch bedeutende Barmittel besass, und die Güter seiner Frau konnte er nur durch Verkauf in Kapital umsetzen; erst 1623 verkaufte er jedoch das eine, Wsetin, das Bilek dann wieder in Ansatz bringt. Dies sei indes nur nebenher bemerkt. Es kann ja gar keinem Zweifel unterliegen, dass der Fiscus Wallenstein nichts schenkte und dieser sich mit der kaiserlichen Kammer rechnerisch vollkommen abfinden musste. Auch den von Bilek erwähnten Rest hat er inderfolge gewiss beglichen. Nur von ganz verfehlten Vorstellungen aus hat man behaupten können, Wallenstein habe dem Fiscus die erkauften Güter gar nicht oder nur teilweise bezahlt.

Zwei Beschuldigungen, die Niemand bestreitet, hat Bilek indes nicht beseitigt. Erstens sind wie für den Statthalter Böhmens, den Fürsten Karl von Liechtenstein und dessen Freunde, so auch für den zu ihm in enge Beziehungen ge-

tretenen¹⁾ Wallenstein die confiscierten Güter sehr niedrig eingeschätzt worden, so dass er sie zum Teil gleich nach der Erwerbung mit grossem Vorteil wieder verkaufen konnte, und zweitens hat er einen guten Teil des Kaufpreises in minderwertigem Gelde entrichtet. Man kann da freilich geltend machen, dass der erste Vorteil aber auch den anderen Grossen zuteil wurde, ja dass sogar die kaiserliche Kammer sich nicht scheute, ähnliche Geschäfte zu machen,²⁾ und dass eine Regierung, die schlechtes Geld ausmünzte, sich nicht zu beklagen hatte, wenn sie damit bezahlt wurde. Indes anständig wird heutzutage das Gebaren wol Niemand finden und im zweiten Falle wird es noch dadurch anrühlich gemacht, dass Wallenstein, wie sich zeigen wird, mitgewirkt hatte, das umlaufende Geld durch Fälschung noch geringwertiger zu machen, als die Regierung selbst gewollt hatte. Dass sogar jene hartgesottene Zeit das Vorgehen anstössig fand und Wallenstein selbst sich nicht tadelfrei fühlte, beweist die Thatsache, dass er sich nach Herstellung der Münzordnung wegen der mit langer Münze bezahlten Käufe durch ein besonderes kaiserliches Diplom vor Nachforderungen sicher stellen liess, dagegen aber dem Kaiser von seinen 700000 Gl. langen Geldes betragenden Darlehen 200000 Gl. guter Münze abrechnete.³⁾

Die Frage, um die es sich für uns handelt, ist aber gar nicht die von Bilek behandelte, sondern eine ganz andere, die seltsamer Weise bis jetzt nur gestreift worden ist.

Wallenstein verrechnete dem Kaiser an Sold für seine seit 1619 aufgestellten Regimenter 554000 Gl. Abgesehen von seinem Gehalte musste er diese Summe, wenn nicht ganz, so doch zu einem beträchtlichen Teile seinen Offizieren und Sol-

¹⁾ S. oben S. 367 Anm. 1.

²⁾ Am 23. März 1625 überliess W. der ksl. Kammer die Herrschaft Luckau für 200000 Gl., am 17. April wurde es dem Reichspfennigmeister Stephan Schmidt für 360000 Gl. angeboten. d'Elvert XXII, 416, 417.

³⁾ Bilek 305 und d'Elvert 416. Auch der billige Verkauf von Luckau sollte vielleicht eine Entschädigung für den Kaiser bilden.

daten ausgezahlt haben. Ausserdem liess er dem Kaiser von 1619 bis Ende 1624 nach einem Verzeichnisse,¹⁾ das anzuzweifeln kein Anlass vorliegt, 1245417 Gl. Auch durch andere Zeugnisse aber sind mindestens 1040000 Gl. als dem Kaiser geliehen nachzuweisen,²⁾ worunter freilich 700000 Gl. in langer Münze gezahlt wurden.³⁾ Weiter unterhielt Wallenstein 1623 „eine starke anzahl kriegsvolk zu ross eine gute zeitlang auf eigenen unkosten“⁴⁾ und zwar zwölf Compagnien neun Monate lang,⁵⁾ wofür nach den üblichen Sätzen 214570 Gl. erforderlich gewesen sein würden,⁶⁾ gewiss aber eine namhafte Summe aufging. Endlich brauchte Wallenstein doch auch Geld für sich selbst und seit 1621 verwandte er grosse Summen für Häuserkäufe in Prag,⁷⁾ für die Erwerbung privater Güter im Bereich seines Fürstentums Friedland, für Bauten und Anlagen in diesem, für Stiftungen von Klöstern, Kirchen, Spitälern u. s. w. und für Schenkungen an Orden und Kirchen.

Woher nahm nun Wallenstein die Mittel, um all diese Ausgaben zu bestreiten?

¹⁾ Oberleitner Archiv XIX, 21. Ich setze voraus, dass darin die 554000 Gl. für das Kriegsvolk doppelt angerechnet sind und schliesse in sie die im Verzeichnis besonders aufgeführten 80125 Gl. für Ausrüstung von 1000 Kürassieren ein, denn die Actenstücke bei Oberleitner 24 fg. zeigen, dass der Kaiser den Sold zahlen sollte und W. für seine Vorschüsse Schuldscheine erhielt.

²⁾ Nach den Angaben bei Dvorský 528 fg. beliefen sich Wallensteins Darlehen, wie auch eine kaiserliche Verschreibung vom 18. September 1622 anerkannte, damals auf 435000 Gl. 95000 Gl. waren für seine Regimenter aufgewendet. Zieht man diese, weil sie vielleicht in den 554000 Gl. eingegriffen sein können, ab, so bleiben 340000 Gl. Dazu kam dann 1623 das Darlehen von 700000 Gl., wovon bei d'Elvert XXII, 416 die Rede ist.

³⁾ Vgl. Bilek 305.

⁴⁾ Bilek 305.

⁵⁾ S. die in dieser Hinsicht gewiss nicht anzufechtende Angabe Slavatas bei Schebek Die Lösung der Wallensteinfrage 542. Die neun Monate sind zu je vier Wochen gerechnet; s. das. 534 n. VI.

⁶⁾ S. Oberleitner im Archiv XIX, 26.

⁷⁾ Vgl. Dvorský 539 fg.

Bevor er 1619 aus Mähren floh, kann er weder aus den Gütern seiner Gemalin noch aus den anderen Erbschaften, die ihm zugefallen waren, grössere Summen baaren Geldes angesammelt haben, denn er sah sich zu wiederholten Anlehen und sogar zum Verkauf eines Hofes genötigt¹⁾ und 1618 konnte er einen Vorschuss für den Kaiser von 40000 Gl. nur zur Hälfte aus eigenen Mitteln aufbringen.²⁾ Nach seiner Flucht aber wurden seine Güter von den mährischen Ständen eingezogen und wie er dadurch bis zur Schlacht am weissen Berge aller Einkünfte aus ihnen beraubt war, so kann er auch nach dem Siege nicht viel Nutzen aus ihnen gezogen haben, da sie verwüstet waren³⁾ und in den Jahren 1621 und 1622 aufs neue von den Feinden heimgesucht wurden. Nichtsdestoweniger konnte er drei Regimenter werben und unterhalten sowie dem Kaiser schon bis Mitte 1621 grosse Summen vorschliessen.

Von seinem Gehalte kann er selbstverständlich nicht grosse Ersparnisse gemacht haben, obgleich er es fertig brachte, dass der Kaiser ihm wie für sein erstes so auch für das zweite Regiment eine Zulage von 8000 Gl. jährlich bewilligte.⁴⁾ Ohne Zweifel ist ihm und seinen Truppen der Sold regelmässig ebensowenig bezahlt worden wie den anderen Regimentern; sonst hätten ja seine Rückstände nicht auf 554000 Gl. anwachsen können. Beträchtlichen Gewinn mochten dagegen seine Handelsgeschäfte⁵⁾ abwerfen und seit 1622 gesellten sich dazu die Ueberschüsse, die er beim Wiederverkauf von Gütern erzielte, sowie die Erträgnisse seiner Besitzungen. Auch diese Einkünfte können indes bei weitem nicht hingereicht haben, um die gewaltigen Summen, die Wallenstein verausgabte, zu decken.

Woher also nahm Wallenstein in der Zeit, wo er gar

¹⁾ Vgl. oben S. 314.

²⁾ S. oben S. 325.

³⁾ Vgl. Oberleitner im Archiv XIX, 28. Deshalb gab der Kaiser W. die hohe, mehr als 20% des Wertes der Güter betragende Entschädigung, die oben S. 378 erwähnt ist.

⁴⁾ Oberleitner im Archiv XIX, 25.

⁵⁾ S. oben S. 355.

keine oder, falls der Kaiser hie und da Sold zahlte, nur sehr geringe regelnässige Einkünfte hatte, das Geld für seinen Haushalt, seine Werbungen und Darlehen und woher gewann er später die Mittel, um den Ueberschuss seiner Ausgaben über seine Einkünfte zu decken?

Hallwich hat in einem seiner Pamphlete gegen Gindely, der jene Frage freilich nur oberflächlich gestellt hatte, keck behauptet:¹⁾ „Die Lösung des Rätsels gibt ein einziges, kleines, recht modernes Wort, das aber Wallenstein bereits sehr wol kannte: das Wort Credit. Sein guter Name allein verschaffte ihm die Summen, die sich der Kaiser selbst nicht zu schaffen wusste; die grossen Bankhäuser im Reiche vertrauten ihm mehr als seinem Kaiser.“ Für diese Aufstellung hat Hallwich nicht den mindesten Beleg beigebracht und, soweit meine Kenntnis reicht, gibt es für sie nicht den dürftigsten Anhaltspunkt in den Quellen, während sich doch von solchen riesigen Anleihegeschäften in Briefen oder in den nach Wallensteins Tode vom Fiscus aufgestellten Vermögensverzeichnissen irgend eine Spur zeigen müsste. Jeder mit der Handelsgeschichte ein wenig Vertraute weiss ferner, dass Credit wirklich ein „recht modernes Wort“ ist, dass das 17. Jahrhundert ihn sogar Fürsten gegenüber nur ausnahmsweise kannte und in der Regel nur auf Pfänder lieh. Und wie sollte denn endlich Wallenstein gegenüber den Bankhäusern im Reiche einen finanziell guten Namen besessen haben, als er, von den Mähren geächtet, nur Oberst war und, wie wir gesehen haben, nicht einmal durch kriegerrische Leistungen sich hervorthat? Auch als er seine verwüsteten Güter zurückerhielt, konnte sich kein Bankier versucht fühlen, ihm auf diese oder gar auf seinen blossen Namen Hunderttausende oder vielmehr Millionen vorzuschliessen, und bis 1625 trat er, wie wir wissen, weder im Kriegswesen noch im Staatsleben so hervor, dass sein Name als Gegengewicht zu der Verworrenheit und Unsicherheit der von den Feinden des Kaisers immer wieder bedrohten Zustände Böhmens hätte dienen

¹⁾ Wallenstein und Waldstein S. 60.

können. Bis 1625 war Wallenstein, soweit wir urteilen können, ausserhalb Böhmens so gut wie gar nicht genannt und bekannt. In den Berichten der spanischen Gesandten am kaiserlichen Hofe wird er zuerst im Februar 1625 aus Anlass seines Erbietens, ein Heer zu werben, erwähnt und auch in anderen politischen Schriftstücken sowie in handschriftlichen und gedruckten Zeitungen ist vor jener Zeit kaum jemals von ihm die Rede.¹⁾ Hallwachs Voraussetzung ist mithin ebenso haltlos wie die darauf gebaute Folgerung.

Wir werden uns die Dinge nicht so einfach vorzustellen, sondern verschiedene Quellen des wallensteinischen Reichtums anzunehmen haben.

Vermuten dürfen wir als solche bis Ende 1620 in erster Reihe die Kriegsbeute und daneben den Gewinn an Sold, der dadurch entstand, dass die Regimenter immer als vollzählig gerechnet wurden, es aber keineswegs immer waren,²⁾ und dass die Soldansprüche der gefallenen und entlaufenen Soldaten dem Obersten allein oder im Verein mit dem betreffenden Hauptmann oder Rittmeister zufielen. Beide Arten des Erwerbs wurden von allen Generalen und Offizieren so regelmässig und unbedenklich ausgenützt, dass wir auch ohne jedes Quellenzeugnis

1) Meine eigenen Beobachtungen werden bestätigt durch die ausgedehnten Forschungen der Herren Hopfen und Mayr-Deisinger.

2) Vgl. z. B. oben S. 350 fg. In dem Erlass bei Oberleitner Archiv f. öst. Gesch. XIX, 25 wird ausdrücklich gesagt, dass ein Monatsold ohne neue Musterung gezahlt werden solle.

3) Es wird denn auch berichtet, dass Wallensteins Reiter im Juli 1619 abziehenden Ungarn Beute im Werte von etwa 300000 Gl. abnahmen, (s. oben S. 346) und dass er im Januar 1620 für mindestens 50000 Gl. goldene und silberne Geräte zu Wien liegen hatte; Dvorský 527. [Dieser behauptet freilich, W. habe den Schatz bei seiner Flucht aus Mähren mitgenommen; dafür fehlt jedoch jeder Beleg und Niemand, der die Geschichte jener Flucht kennt, wird es für glaublich halten, dass W. die Geräte rechtzeitig von seinen Gütern nach Olmütz geschafft und von dort ganz unbemerkt mitgenommen habe.] Weiter wird in einer Berechnung des Schlachtenmonats, der den an der prager Schlacht beteiligt gewesen Truppen zu zahlen sei, Wallensteins Reiterei mit

voraussetzen dürfen, auch Wallenstein habe sich ihrer nicht enthalten.³⁾

1900 Mann angesetzt, Oberleitner im Archiv f. öst. Geschichte XIX, 11, während höchstens 800, wahrscheinlich nur etwa 400 Mann des Regiments am Weissen Berge kämpften; s. Krebs Die Schlacht am Weissen Berge 61, 196 und 197. Endlich ist hier zu erwähnen, dass W. für sein erstes Regiment und wahrscheinlich auch für die anderen neben dem Oberstengehalt noch einen Rittmeistersold bezog, und dass er als dreifacher Oberst und Rittmeister auch am Servis viel gewinnen musste; vgl. Oberleitner 26, 27 und 29.
